This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Class
9348
78
HD WIDENER
HW XRS7 F

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

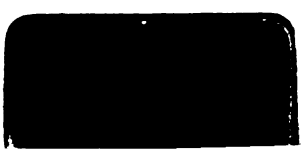
Class 9348.78

Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books, (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." (Will, dated 1880.)



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Anal. p. 18

Programm

des

städtischen Johannes-Gymnasiums zu Breslau

für das

Schuljahr von Ostern 1877 bis Ostern 1878.

Herausgegeben

von dem

Director Prof. Dr. C. F. W. Müller.

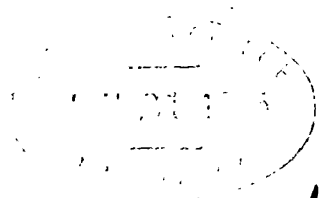
Inhalt:

„Ueber das vierte Buch des Sibyllinischen Orakel" von Dr. Badt.
Schulnachrichten.

1878. Progr. Nr. 142.

Breslau 1878.
Druck von Fiedler & Hentschel.

Digitized by Google



Class 9348.78
~~[illegible]~~

Constantius fund

Digitized by Google

Anal. p. 18.

Über das vierte Buch der sibyllinischen Orakel.

Das vierte Buch der uns vorliegenden Sammlung sibyllinischer Orakel ist in mancher Hinsicht beachtenswerth. Schon der Umstand, dass es trotz seiner Kürze[1]) alle jene Merkmale enthält, welche diesem Zweig der späteren griechischen Literatur sein besonderes Gepräge geben, ist einigermassen als ein Vorzug anzusehen, denn dadurch ermöglicht es auch denjenigen, welche sonst für die Beschäftigung mit der Sibyllen-Literatur keine Musse haben, eine Vorstellung von dieser ganzen Literaturgattung. Als solches Merkmal der Sibyllendichtung ist zunächst zu nennen die ihr in der gesammten griechischen Literatur allein zukommende Behandlung der allgemeinen Weltgeschichte von dem Standpunkt des höheren Menschenthums aus mit Durchbrechung aller nationalen Schranken, während sonst bei aller Grösse und Abstractionsfähigkeit nationale Beschränktheit die Signatur auch der hervorragendsten Geister des Alterthums ist; ferner ist auch in diesem Gedicht als Folge der Fiction einer im grauen Alterthum lebenden Sibylle die Geschichte vergangener Zeiten bis auf die des Dichters selbst in das Gewand der Prophezeiung gehüllt, an welche sich die Ueberzeugungen und Erwartungen des Dichters von dem Weltende als Fortsetzung anschliessen. Auch das Mittel, dessen sich seine Vorgänger bedient haben, durch Verschmelzung alter, im Volk lebender Orakelsprüche in die eigene Dichtung die letztere wirkungskräftiger zu machen, hat der Verfasser in seinem Gedichte reichlich verwendet.

Ein zweiter Vorzug dieses Gedichtes ist die verhältnissmässig grosse Durchsichtigkeit seiner nach Sibyllenart in Räthseln und Andeutungen sich bewegenden Darstellung, ein Vortheil, den ihm nicht nur die Art der Darstellung selbst gewährt, sondern auch die Gestalt, in welcher uns sein Text, Dank den besseren Handschriften und der Benutzung derselben besonders durch Friedlieb[2]) und Alexandre[3]), vorliegt. Denn wer möchte es leugnen, dass der heillose Zustand, in welchem der überlieferte Text der übrigen sibyllinischen Bücher sich befindet, einen grossen Theil der Schuld an

[1]) Es zählt in der Friedlieb'schen Ausgabe 190 Verse, welche, wenn meine S. S u. f. ausgesprochene Vermuthung Beifall findet, um einen vermehrt werden. [2]) Orac sib. Lipsiae 1852. [3]) Besonders in dem Anhang zu den curae posteriores seiner ersten Ausgabe. Par. 1853 und in der zweiten Auflage der gesammten Orakel. Par. 1869.

Digitized by Google

den unsäglichen Mühen trägt, welche sie Forschern und Erklärern darbieten? Wunderbar! Dieselben Codices, der Hardtianische in München und die beiden Vaticanischen, welchen wir die Erhaltung der vier unverständlichsten Bücher sibyllinischer Orakel (Buch 11—14) verdanken, haben dem vierten Buche zu einer den Anforderungen des Sinnes und der Metrik entsprechenden Herstellung seines bisher gleich dem der übrigen verdorbenen Textes verholfen. Es bleibt das unbestreitbare Verdienst Friedliebs[1]), auf die Varianten des cod. H. zuerst aufmerksam gemacht und sie theilweise für eine Verbesserung des verwahrlosten Textes ausgebeutet zu haben, und wenn er Unrecht daran gethan hat. die Gewissenhaftigkeit in der Benutzung dieser Varianten soweit zu treiben, dass er dadurch seine Ausgabe der sibyllinischen Orakel vor offenbaren Fehlern[2]) nicht zu schützen gewagt hat, so können wir andrerseits auch Alexandre den Vorwurf nicht ersparen, trotz seiner nach dem gelungenen Beweise Friedliebs von der Verwendbarkeit der Varianten von HQV zweimal veranstalteten Herausgabe dieses Buches die Fingerzeige, welche diese Handschriften bieten, nicht immer genügend befolgt zu haben.

Die eben genannte Gunst des Schicksals hat unserem Buche auch eine ganz besondere Liebe seiner Beurtheiler eingetragen. In wie weit es dieselbe verdient, erhellt theils aus dem Obengesagten und wird sich theils aus dem Folgenden ergeben. Ganz besondere Zärtlichkeit hat Ewald für diese Dichtung empfunden, der sie „ein lieblich zartes Sibyllen-Eidyllion“ nennt. Können wir aber auch weder besondere Lieblichkeit und Zartheit diesem Gedichte zusprechen, noch — und das am allerwenigsten — das Beiwort eines Idylls ihm geben, das Feuer und Schwert und Verderben als Zukunft der bösen Welt prophezeit, so werden doch auch wir ohne Uebertreibung seine im Ganzen für jene Zeit correcte Sprache und Metrik und auch eine ganz angemessene, dem Zweck entsprechende Behandlung des Stoffes anerkennen müssen, welche sich vor Weitschweifigkeit und allzudunkeln Anspielungen hütet und, von edler Begeisterung für die darzustellende Idee getragen, dieselbe zu schönem Ausdruck bringt.

Wenn ich nun in den vorliegenden Zeilen eine neue Besprechung dieses Gedichtes unternehme, so geschieht dies aus einem doppelten Grunde. Einmal glaube ich durch den Charakter meiner Schrift als eines Gymnasial-Programmes meine im Eingange angedeutete Absicht, dem Gedicht einen weiteren Leserkreis zu erwerben, zu erreichen, und dann sind gerade von den neuesten Forschern die Tendenz und der Gedankenkreis des Dichters, wie ich glaube, falsch aufgefasst worden. Da die Vertreter dieser Ansicht, Ewald[3]) und Hilgenfeld[4]), mit Recht sonst als gute Gewährsmänner und zuverlässige Stimmführer betrachtet werden, so könnte leicht auf die Autorität jener beiden Gelehrten hin die Frage nach dem Verfasser dieses Buches für endgiltig beantwortet gelten, wenn ein Widerspruch gegen die Hypothesen Ewalds und Hilgenfelds nicht erhoben wird. Daher würde ich es schon als einen Erfolg dieser Abhandlung begrüssen, wenn durch dieselbe nachgewiesen wird, dass die auf dieses Buch bezüglichen Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind, obwohl der volle Zweck dieser Arbeit der ist, die von Friedlieb in der Einleitung zu seinen Orac. Sib. p. XLII. ausgesprochene Vermuthung über den Autor unseres Gedichtes näher zu begründen und weiter auszuführen. Da-

[1]) De codic. sib. mscr. in usum crit. nond. adhibitis, Breslau 1847 und Orac. sib. Lipsiae 1852. [2]) Denn trotz des Lobes, das jene Handschriften für die Erhaltung vieler ursprünglichen Lesarten von Stellen verdienen, die in den übrigen codd. arg entstellt erscheinen, genügt eine blosse Durchsicht ihrer Varianten um zu erkennen, dass ihre Schreiber von dem Vorwurf bedenklicher Unwissenheit nicht freizusprechen sind. [3]) Abhandl. über Entstehung, Inhalt und Werth der Sib. Bücher, Göttingen 1858. [4]) Besonders in dem Artikel: die jüd. Sibyllen und der Essenismus, Zeitsch. für wissensch. Theol. Jahrg. 14, 1871.

Digitized by Google

neben wird vielleicht für das Verständnis mancher dunkeln Stelle und die Herstellung des hier und da noch recht verderbten Textes ein Beitrag nicht unerwünscht sein.

Dem eben bezeichneten Ziele kämen wir wohl am nächsten, wenn wir sogleich mit der Inhaltsangabe des Ganzen beginnend daran die Erörterung des Ursprunges und des Zweckes der Dichtung schlössen. Dies ist aber nicht gut thunlich, da die Auffassung des Gesammtinhalts von der Lösung einiger Schwierigkeiten abhängt, welche manche der zum Theil schwer verständlichen, zum Theil verderbten Stellen des Gedichts dem Erklärer bietet. Daher müssen wir mit diesem scheinbar nebensächlichen Capitel beginnen trotz des Widerspruches, welchen Ewald [1]) gegen die verdienstlichen Bemühungen R. Volkmanns um die Herstellung eines lesbaren Textes und um die Feststellung des Sprachgebrauchs und der metrischen Eigenthümlichkeiten der sibyllischen Bücher [2]) erhoben hat. Denn ist es auch wahr, dass man „blosse schadhafte Dichterzeilen nicht sicher genug herstellen kann, wenn man über den nothwendigen Sinn derselben noch vielfach zu schwankend urtheilt", so ist auch andrerseits nicht zu bestreiten, dass man das Ganze erst dann richtig versteht, wenn ein annähernd sicheres Verständnis seiner Theile ermöglicht ist.

I.

Textkritik und Exegese.

Gehen wir also zu dem ersten Theil unserer Arbeit, der Besprechung controverser Stellen, über. — VV. 1—7 werden in den Ausgaben also gelesen:

Κλῦτε, λεὼς Ἀσίης μεγαλαυχέος Εὐρώπης τε,
Ὅσσα πολυφθόγγοιο διὰ στόματος μεγάλοιο
Μέλλω ἀφ' ἡμετέρου παναληθέα μαντεύεσθαι.
V. 4. *Οὐ ψευδοῦς Φοίβου χρησμηγόρος, ὄντε μάταιοι*
Ἄνθρωποι θεὸν εἶπον, ἐπεψεύσαντο δὲ μάντιν·
Ἀλλὰ θεοῦ μεγάλοιο, τὸν οὐ χέρες ἔπλασαν ἀνδρῶν,
Εἰδώλοις ἀλλοίοισι λιθοξέστοισιν ὅμοιον.

In Bezug auf die Varianten ist zu bemerken, dass V. 4 HQV *ψευδηγόρου* für *χρησμηγόρος* lesen, und dass V. 7 in eben diesen Hsch. also lautet: *εἰδώλοις ἄλλοισι λίθοις* (H *λύθοις*) *γλυπτοῖσιν ὅμοιον.*

Schwierig ist *ἀφ' ἡμετέρου* in V. 3. Friedlieb übersetzt es = *ἀφ' ἡμῶν* „aus mir selbst". Alexandre in den curae posteriores zur ersten Ausgabe seiner Sib. bemerkt: *ἀφ' ἡμετέρου* suspectum esse potest ob supervacuam praepositionem, si *ἡμετέρου* cum *στόματος* construatur. — Potest etiam intelligi *ἀπὸ τῶν ἡμετέρων* de nostra penu, quod tamen minime suademus, quum Sibylla non proprio sed divino motu canere se ubique profiteatur. Meineke [3]) liest *ἀρ'* für *ἀφ'*.

Ich mache noch auf eine fernere Schwierigkeit aufmerksam. *Στόμα μέγα* kann zwar auch „ein erhabener Mund" sein, wird aber dem griechischen Ohre immer zuerst die tadelnde Bezeichnung des Hochmüthigen und Stolzen gehabt haben (vergl. Ausdrücke wie *μέγα εἰπεῖν, μέγα φρονεῖν*). — Ich glaube daher *ἀφ' ἡμετέρου μεγάλοιο* als zusammengehörig auf *θεοῦ* (v. 6) beziehen zu müssen, dergestalt, dass der Dichter, der anfangs *ἀφ' ἡμετέρου μεγάλοιο θεοῦ* hatte sagen wollen, sich unterbrechend sagt *ἀφ' ἡμετέρου — οὐ ψευδοῦς Ἀπόλλωνος ψευδηγόρου* (so haben die besten Handschriften

[1]) A. a. O. S. 6 Anm. [2]) De orac. sib., supplem. ed. a Friedl. exhibitae, Lipsiae 1853 und Lectiones sibyll.. Pyritz 1861. [3]) Philologus, Jahrgang 1869, p. 577 ff.

Digitized by Google

nicht *χρησμηγόρος*), *κτλ* — *ἀλλὰ Θεοῦ μεγάλοιο*. Demnach wären die Verse 4 und 5 in Parenthese oder Gedankenstriche einzuschliessen, und der Sinn wäre folgender: Höret, Volk des stolzen Asiens und Europas, was durch meinen sangreichen Mund ich allwahres verkünden will von Seiten (= im Namen) unseres grossen — nicht des lügnerischen, lügenhaftes kündenden Apollo, den eitle Menschen einen Gott genannt und noch dazu zum Seher erlogen haben — sondern jenes grossen Gottes, welchen nicht Menschenhände gebildet gleich den stummen aus Stein gemeiselten Gebilden. — In V. 7 sehe ich keinen Grund mit Al. das handschriftliche *λίθοις γλυπτοῖσι* (HQV) in *λιθογλύπτοισι* zu ändern, denn das *λιθοξέστοισι* der anderen Handschriften ist wohl nur Reminiscenz aus 3, 13 *δν χεὶρ οὐκ ἐποίησε λιθόξοος*. — Den Buchstaben *ἄλλοισι* der besten Hsch (HQV) würde vielleicht die Aenderung *ἀλαοῖσι* näher kommen als das *ἀλάλοισι*, zumal von der Stummheit der Götzen im folgenden zur Genüge die Rede ist. Doch lesen wir auch in einem Citat dieser VV. bei Clemens Alexandr. protr. c. 4 *ἀλάλοισι* und *λιθοξέστοισιν*, — was indessen nicht viel beweisen würde, denn Clemens citirt zuweilen aus dem Gedächtnis, wie besonders aus seinem Citat der V. 27—30 hervorgeht, denen er einen V. aus dem Proömium des 3. Buches (bei Friedl. Fragm. II, v. 29 etc., bei Alex. Proöm. v. 67 *Καὶ λίθινα ξόανα καὶ ἀγάλματα χειροποίητα*) hinzufügt. Alex. hat mit Unrecht diesen V. unserem Gedicht auf die Autorität des Cl. Al. hin eingefügt, denn in V. 31 unseres Gedichtes schliesst das *μεμιασμένα* eng an V. 30 an, der von den Götzenaltären handelt. — Nicht ungeschickt wird durch das wiederholte *μεγάλοιο*, V. 6, der durch die Parenthese unterbrochene Satz wieder aufgenommen. — Wer sich hierbei des im alten Testament den Heiden so oft triumphirend entgegen gehaltenen „Elohenu" erinnert, für den ergiebt sich zur Vermuthung über den Kreis, aus welchem dieses Gedicht hervorgegangen sein mag, aus dieser unscheinbaren Stelle eine wenn auch leichte Handhabe. —

Gleich die darauf folgenden Verse haben trotz ihres, wie es scheint, auf der Hand liegenden Sinnes die Kritiker irre zu führen vermocht.

V. 8. *Οὔτε γὰρ οἶκον ἔχει ναῷ λίθον ἱδρυθέντα,*
Κωφότατον νωδόν τε, βροτῶν πολυαλγέα λώβην.

„Denn nicht bewohnt er als Haus einen im Tempel auferbauten Stein, stumpf und stumm der Menschen schmerzenreiche Schmach." Bleek (Theolog. Ztsch. hrsg. v. Schleiermacher u. s. w. 1. Heft Berlin 1819. S. 241) und mit ihm Ewald (a. a. O. S. 46, Anm. 2), Lücke (Einleitung in die Offenbarung Joh. 2. Ausg. S. 253), Hilgenfeld (a. a. O. S. 45 Anm. 3 u. S. 46) führen diese Stelle als Beleg dafür an, dass der von dem Dichter vertretene Gott keinen Tempel besitze, während diese Verse offenbar nur das Vorangehende begründend (*οὔτε γὰρ* oder *οὐδὲ γὰρ* nach HQV, neque enim, vgl. die Lexica) sagen, dass dieser Gott kein Standbild in einem Tempel bewohne. Das Missverständnis ist um so auffallender, als die Epitheta in V. 9 auf einen Tempel bezogen absolut sinnlos wären. Zum Ueberfluss wird die Richtigkeit unserer Erklärung noch durch das Original, nach welchem unser Dichter sichtlich gearbeitet hat, erwiesen, jenes, wie ich bewiesen zu haben glaube, z. Z. des Herodes[1]) verfasste Gedicht, das sich in unserer Sammlung als Anfang des 3. Buches befindet und in welchem wir (V. 31) *εἰδώλοις τ' ἄλλοις* (*ἀλαοῖς*?) *λιθίνοις θ' ἱδρύμασι φωτῶν* lesen.

[1]) De orac. sib. a Jud. comp. Breslau. 1869 p. 54 ff. Es ist auffallend, dass man V. 63 dieses Gedichts noch immer mit Bleek für ein späteres Einschiebsel hält. Für die Annahme der Unechtheit jenes Verses lag kein anderer Grund vor, als der Irrthum Bleeks, Friedliebs u. A., dass *ἐκ Σεβαστηνῶν* ex Augustis heisse. Es durfte bloss, wie dies a. a. O. p. 59 von mir geschehen, darauf aufmerksam gemacht werden, dass *ἐκ Σεβαστηνῶν* nicht gleich sei *ἐκ Σεβαστῶν*, sondern aus der Mitte der Sebastener bedeute. Sebaste aber war der Name, welchen in jener Zeit Samaria zu Ehren des Augustus von dem Machtanbeter Herodes erhalten hatte. Herrn Prof. Schürer

Digitized by Google

V. 10. *Ἀλλ' οὐ ἰδεῖν οὐκ ἔστιν ἀπὸ χθονὸς, οὐδὲ μετρῆσαι*
Ὄμμασιν ἐν θνητοῖς, οὐ πλασθέντα χερὶ (Friedl. *χειρὶ*) *θνητῇ.*

In diesen Versen leiden nicht bloss Metrum und Grammatik, sondern auch der Sinn. Dass Gott nicht durch Menschenhände gebildet, war bereits in V. 6—9 zur Genüge gesagt. Wenn ferner *ὄμμασι μετρῆσαι* allenfalls unserem, „mit den Augen messen" entsprechen könnte, was bedeutet *ὄμμασιν ἐν θνητοῖς*? Meiner Ansicht nach geben für eine den Sinn mehr befriedigende Emendirung die sonst minder beachtenswerthen Hdschr. durch die LA. *ἐν θνητοῖς οὐδ' ἐπέλασε χεὶρ θνητῶν* ein Mittel. Ich schlage vor:

οὐδὲ μετρῆσαι (oder *οὐδ' ἐαθρῆσαι*)
Ὄμμασι μὲν θνητοῖς, χεὶρ θνητῶν δ' οὐδ' ἐπέλασσεν.

„Den man mit sterblichen Augen nicht anzusehen vermag, und den eines Sterblichen Hand auch nicht berührt hat." Diese Verse handeln demnach von der Unkörperlichkeit des göttlichen Wesens, wie auch aus dem folgenden Verse zu ersehen:

Ὃς καθορῶν ἅμα πάντας ὑπ' οὐδενὸς αὐτὸς ὁρᾶται.

V. 19. *Ἀνθρώπους, ὅσα νῦν τε καὶ ὕπποσα γίνεται αὖθις*
Ἐκ πρώτης γενεῆς ἀχρὶς ἐνδεκάτης ἀφικέσθαι,
Ἀτρεκέως καταλέξαι· ἅπαντα γὰρ αὐτὸς ἔλεξεν
Ἐξανύων.

Wiederum geben die Varianten der codd. HV. die besseren Lesarten. V. 19 für *γίνεται αὖθις — ἔσσεται αὐτοῖς*, der Hiatus *ὅππυσα ἔσσεται* ist gestattet nach Volkmann de or. sib. diss. p. 9. — Ausserdem erfordert die Grammatik die Aenderung in *ἐνδεκάτην = ἄχρις τοῦ ἀφικέσθαι τὴν ἐνδεκάτην* d. h. vom ersten Geschlecht bis zur Ankunft des elften. In V. 21 hat Al. *ἔλεξεν* nach HV. mit Recht in *ἐλέγξει* verbessert. Der Sinn dieser Worte ist folgender: Von Gott getrieben will die Sibylle den Menschen sowohl, was ihnen jetzt, als auch, was ihnen später sein werde, vom ersten Weltalter bis zur Ankunft des elften, untrüglich verkünden; denn alles wird Gott erfüllend als wahr erweisen.

Nach Sibyllenart (vgl. die berühmte 4. Ecloge des Vergil) ist die gesammte Weltgeschichte auch in diesem Buche in Zeitalter getheilt, deren jedes den Namen des in ihm herrschenden Volkes trägt, wie es nach den heidn. Sibyllen den Namen von Göttern getragen zu haben scheint (vgl. V. 6 des Vergil'schen Gedichts Saturnia regna und V. 10 tuus jam regnat Apollo). Anders als der Verf. des 3. Buches (V. 108, 158) und der des ersten der Sibyll. Orakel vertheilt unser Dichter die Weltbegebenheiten, indem er dem alten Assyrisch-Babylonischen Reiche die ersten sechs Zeitalter zuertheilt, geleitet von der alten Anschauung, dass Nimrod der erste Staatengründer gewesen (V. 49), dann erhalten die Meder zwei Zeitalter hindurch (V. 54) die Weltherrschaft, welche diesen von den Persern für ein Zeitalter entrissen wird (V. 66), um im zehnten auf die Macedonier überzugehen (V. 86). Diese behalten jedoch die Herrschaft nicht die ganze *γενεά* hindurch, sondern werden am Ende derselben von den Römern gestürzt, deren Herrschaft das Weltende am Ende des zehnten Ge-

in Leipzig, der die Freundlichkeit hat, die Resultate meiner Forschungen auf diesem Gebiete in seinem Lehrbuch der neutestamentlichen Zeitgeschichte zu berücksichtigen, bitte ich den Tenor des Ganzen auf meine Hypothese hin, dass Herodes unter dem Beliar verstanden sei, noch einmal einer Prüfung zu unterziehen, besonders auch die VV. 55 ff., welche auf die Bauwuth und Neuerungssucht des Herodes, die ihn im Volke so verhasst gemacht haben, anspielen, und ich hoffe, er wird mit mir als Abfassungszeit jenes Gedichtes das Jahr 25 a. Chr. bestimmen.

Digitized by Google

schlechts einleitet. Denn ihre Herrschaft währt nur bis nach der Zerstörung des Jerusalemischen Tempels u. s. w., und zu ihrer Zeit — im zehnten Geschlecht — ereignen sich eben alle von der Sibylle geweissagten Wunder, die die Herrschaft des Friedensreiches und der Gottseligkeit im elften vorbereiten. So verstehen wir V. 47, ohne mit den Kritikern V. 47 *τὰ μὲν δεκάτῃ* in *τὰ δ' ἐνδεκάτῃ* zu verwandeln, noch im V. 20 der Aenderung *ἐς δεκάτην* zu bedürfen. Anders urtheilen die meisten der bisherigen Kritiker über den Sinn dieser Stelle. Bleek (a. a. O. p. 241 und 292) und mit ihm Friedl. (Einleitung p. XXXIX) behält V. 20 *ἐνδεκάτης* bei, glaubt aber V. 47 *τὰ μὲν δεκάτῃ* in *τὰ δ' ἐνδεκάτῃ* umändern zu müssen, weil der Dichter in der vorweggenommenen Schilderung der Zeit nach dem jüngsten Gericht, welche ja nach V. 20 die elfte *γενεά* bilden soll, sich mit den Worten unterbricht: *Ἀλλὰ τὰ μὲν δεκάτῃ* (nach ihm also *τὰ δ' ἐνδεκάτῃ*) *γενεῇ μάλα πάντα τελεῖται, — Νῦν, δ' ὃσ' ἀπὸ πρώτης γενεῆς ἔσεται, τάδε λέξω.* Doch haben diese Gelehrten dabei übersehen, dass der Dichter V. 20 bis zum Anbruch (*ἀφικέσθαι*) des elften alles zu verkünden verheisst, in V. 47 aber davon spricht, was, um diesen Anbruch zu ermöglichen, im zehnten sich erfüllen müsse (*τελεῖται*). Auch Al. hätte sicher nicht V. 20 *ἐς δεκάτην ἀφικέσθαι* geschrieben (eine Aenderung, die schon die Grammatik gegen sich hat), wenn er die Bedeutung des *ἀφικέσθαι* und *τελεῖσθαι* mehr berücksichtigt hätte. Die Vorliebe für die Zehnzahl bei der Unterscheidung von Weltepochen hat der Dichter in jüdischen Kreisen bereits vorgefunden, wie sich aus Mischna Abot 5,2 ergiebt, und liegt wahrscheinlich auch den von Hilgenfeld (a. a. O. S. 46) allegirten zehn Weltwochen des Buches Henoch zu Grunde, so dass man nicht mit Ewald eine Eintheilung in elf Epochen vor dem Weltgericht, deren letzte, die der Römer, der Dichter zu zählen unterlassen hätte, hineinzuphantasiren genöthigt ist. Dass der Dichter den Römern keine besondere, sondern nur einen Theil der allgemeinen Makedonischen Epoche einräumt, ist daraus zu erklären, dass dem Orientalen seit Alexander d. Gr. die Makedonier die Vertreter des Hellenenthums sind, von dem ihm vermöge ihrer hellenischen Bildung und verwandten Götterlehre die Römer nur als eine einzelne Species erscheinen.

Durch die Besprechung des V. 20, welcher einen Ueberblick über die Eintheilung des Gesammtinhalts gab, waren wir genöthigt, über eine andere Stelle hinwegzueilen, deren Betrachtung wichtig erscheint. In den V. 24 ff. wird denen Glück verheissen, welche den grossen Gott lieben, u. s. w. und *οἱ νηοὺς μὲν ἅπαντας ἀπαρνήσονται ἰδόντες — Καὶ βωμοὺς εἰκαῖα λίθων ἀφιδρύματα κωφῶν — Ἅψασιν ἐμψύχων μεμιασμένα καὶ θυσίαισι — Τετραπόδων· βλέψουσι δ' ἐνὸς θεοῦ εἰς μέγα κῦδος.* Aus dieser Stelle glauben einige Kritiker (Bleek, Lücke, Alexandre) — und auch ich gehörte einst zu ihnen — ein Mitglied der jungen christlichen Gemeinde zu erkennen, welches seinen Abscheu gegen Tempel und Opfer zu kräftigem Ausdruck bringt und dem werkheiligen Leben das sittlich-religiöse gegenüber stellt. Andere (Hilgenfeld, Ewald), welche hierin noch nichts Specifisch-Christliches sehen, erkennen an diesen Spuren einen Anhänger der Sekte, die ihrer Ansicht nach eine Vorläuferin des Christenthums gewesen, der essäisch-therapeutischen. Weiter unten werde ich Gelegenheit haben zu erweisen, dass die Annahme eines essäischen Ursprungs dieses Gedichtes eine unbegründete ist. Zur Erklärung dieser Stelle jedoch genügt mir der Nachweis, dass auch in dem Munde eines Anhängers der pharisäischen Richtung diese Worte nicht unmöglich sind. Dazu bedürfen wir nicht erst der durch Friedlieb Einleit. p. XLII. gegebenen Begründung: „Da der Tempel bereits zerstört war, so erklärt es sich, warum der Verfasser von keinem Tempel mehr etwas wissen will", da es geschichtlich nachweisbar ist, dass bereits in der letzten Zeit der Kämpfe um den Tempel unter den Pharisäern der Hillel'schen Schule sich eine Friedenspartei gebildet hat, deren Repräsentant R. Jochanan ben Saccai lehrte, dass das Wesen der Religion nicht an Tempel und Altar unauflöslich

Digitized by Google

gebunden sei, und der seine über den Verlust des Tempels trauernden Schüler mit dem Hinweis auf die Ersetzung des Opfers durch Wohlthun tröstete (vgl. Graetz, Gesch. d. J. 4², S. 14). Derselben Gesinnung entspricht auch der talmudische Grundsatz, welcher das Gebet über das Opfer stellt (Talm. babl. Berach 32b). Aber meiner Ansicht nach handelt es sich hier gar nicht um den jüdischen, sondern um den Heidentempel und die blutigen Opfer in demselben, wie aus dem Gegensatz V. 30 *βλέψουσι δ' ἑνὸς θεοῦ εἰς μέγα κῦδος* hervorgeht[1]). Es bezieht sich aber jenes *ἀπαρνήσονται ἰδόντες* speciell auf den jüdisch-pharisäischen Brauch, den Anblick der Götzen und der Stätten ihrer Verehrung, wo es irgend möglich, durch einen Umweg oder selbst durch Schliessen der Augen zu meiden. (Talm. jerus. Berachot 4b; Mischna Aboda sara 1, 4). — Den jüd. Tempel soweit zu verachten, dass von ihnen ein *ἀπαρνεῖσθαι ἰδόντας* ausgesagt werden konnte, scheinen auch die Essäer keine Veranlassung gehabt zu haben. Denn wie aus Jos. ant. 18, 1, 5 hervorgeht, ehrten sie denselben durch Sendung von Ehrengaben und schlossen sich von ihm nur aus — vielleicht auch wurden sie von demselben ausgeschlossen (*εἰργόμενοι τοῦ κοινοῦ τεμενίσματος*), — weil sie in Hinsicht der Reinigungsbräuche von der herrschenden Meinung abwichen (*διαφορότητι ἁγνειῶν ἃς νομίζοιεν*).

Ich glaube, selbst denjenigen, welche sich nicht zu überzeugen vermögen, dass in jenen VV. von Götzentempeln nnd Altären die Rede sei, durch diese Auseinandersetzung erwiesen zu haben, dass in jener Zeit sie gut pharisäisch klingen konnten und dass das, was gegen den pharisäischen, auch gegen einen essäischen Ursprung derselben sprechen muss. — (V. 108 ist mit codd. HV. nach 104 zu lesen, da Carthago und Korinth in demselben Jahre 146 zerstört worden sind, während nach der bisherigen Anordnung der Verse die im Folgenden enthaltenen Orakel gegen asiatische Städte durch die Erwähnung Korinths störend unterbrochen würden.) — Aus dem Inhalt der folgenden Verse wollen wir für die spätere Untersuchung uns die Prophezeiung gegen Laodikeia merken, das nach Tacitus (ann. 14,27) unter Nero durch ein Erdbeben zerstört worden ist. Die Worte des Historikers „tremore terrae prolapsa, nullo a nobis remedio, propriis opibus revaluit" beweisen, dass unser Dichter die Verhältnisse Laodiceas besonders genau kennt, wenn er sagt V. 106 und 107:

Τλῆμον Λαοδίκεια, σὲ δὲ τρώσει ποτὲ σεισμός
Πρηνίξας, στήσῃ δὲ πάλιν πόλις ἱδρυνθεῖσα·

V. 112. *Ἠνίκα δὴ Πατάρων ὅμαδόν ποτε δυσσεβίῃσιν*
Βρονταῖς καὶ σεισμοῖσιν ἄλλος (sic) *πετάσει μέλαν ὕδωρ*

Die Lesart *ὅμαδόν ποτε* hat bereits Alex. (nach V); denn die Friedl. Lesart (*ὁμαδόν*) hat keinen Sinn, es fehlt ihr das Object; aber die Verbesserung Alexandres *ἀποσκεδάσει* für das hdschriftl. *ἄλλος πετάσει* ist zu kühn; ich schlage vor *ἁλὸς πετάσει μέλαν ὕδωρ* „die dunkle Meeresfluth". — Patara liegt an der Meeresküste. — Uebrigens ist der Hass der Sibylle gegen Patara nicht ohne Veranlassung, denn daselbst scheint nicht blos ein hervorragender Apollocult geübt worden zu sein, sondern die dort befindliche Bildsäule dieses Gottes, sowie die des Zeus ebendaselbst rühmte man als Werke des Pheidias (Clemens Alex. protr. c. 4).

V. 115. *Ἥξει καὶ Σολύμοισι κακὴ πολέμοιο θύελλα*
Ἰταλόθεν, νηὸν δὲ θεοῦ μέγαν ἐξαλαπάξει.
Ἠνίκα δ' ἀφροσύνῃσι πεποιθότες εὐσεβίην μὲν
Ῥίψουσι, στυγεροὺς δὲ τελοῦσι φόνους περὶ νηόν·

[1]) Auch Reuss (in der Herzogschen Real-Encyklopädie, Art. Sibyllen) scheint dieser Ansicht zu sein, obwol er den Verf. für einen Judenchristen hält.

Digitized by Google

Καὶ τότ' ἀπ' Ἰταλίης βασιλεὺς μέγας οἷά τε ἀστὴρ
Φεύξετ' ἄφαντος, ἄπυστος, ὑπὲρ πόρον Εὐφρήταο.

Die VV. 117 und 118 werden von Ewald (a. a. O. S. 46) so aufgefasst, als bezögen sie sich auf Gräuelthaten, welche von den Juden in der Umgebung des Tempels verübt worden seien, „womit, wenn nicht auf den Mord Christus und einiger Apostel, doch auf ähnliche innere Gräuelthaten — etwa gegen unsere „Frommen" — hingewiesen wird." Auch die meisten der andern Kritiker, welche den Verf. einer gewissen Kühle gegenüber dem Geschick Jerusalems und des Tempels beschuldigen, scheinen diese Stelle ähnlich aufzufassen. Sehr mit Unrecht. Man beachte den Nachsatz, der, wie in den Sib. häufig (vgl. V. 62, 87, 152 unseres Buches) mit *καὶ τότε* beginnt und offenbar von einem Missgeschick der Römer handelt, welches als Folge der im Vordersatze enthaltenen Unthaten ihnen widerfahren soll. Demnach wird hier die um jene Zeit vielfach verbreitete Sage von der Flucht des Nero nach Asien über den Euphrat, von wo er dereinst mit Hilfstruppen wiederkehren werde, um dem räuberischen Rom die asiatische Beute wieder abzunehmen, benutzt, um den Römern als Quelle ihres Unheils das Unternehmen des Pompejus gegen den jüd. Tempel und seinen Zug gegen Judäa überhaupt zu zeigen. Zu dieser unserer Erklärung dieser Stelle stimmt auch weiter unten (V. 135 u. ff.) die Verkündung göttlichen Zornes und der Rückkehr des Nero wegen des den Frommen bereiteten Verderbens (*εὐσεβέων ὅτι φῦλον ἀναίτιον ἐξολέσουσιν* V. 136). — Zu V. 119 nur eine den Text betreffende Bemerkung. Ed. Pr. u. alle codd. ausser HV. haben *οἷά τε δράτης*, diese letzteren *ἀστὴρ*. Letztere LA., welche Friedl. in den Text aufgenommen, verwerfen Alex. und Volkmann (lect. Sib. S. 20) nicht mit Unrecht, indem sie den Vergleich des Nero mit einem Meteor unglücklich finden, Alex. giebt daher der LA. *δράτης* den Vorzug, das aber ein *ἅπαξ εἰρημένον* wäre. Aus beiden LA. ist vielleicht *δραστήρ* = *δραπέτης, λῃστής* herzustellen (vgl. Passow s. v.) Volkmann liest *οἷος ἀπόδρας*. — V. 121 ist für *ὅπποτε ὅς ποτε* zu lesen. —

Die VV. 152 ff lauten in den bisherigen Ausgaben mit geringen Abweichungen:

Ἀλλ' ὅταν εὐσεβίη μὲν ὑπ' ἀνθρώπων ἀπόληται,
Πίστις καὶ τὸ δίκαιον, ἐπ' οὐχ ὁσίαισι δὲ τόλμαις
Ζῶντες ὕβριν ῥέξουσιν[1]) *ἀτάσθαλον, ἄλλα τε πολλὰ,*
Εὐσεβέων δ' οὐδεὶς ποιῇ λόγον, ἀλλὰ καὶ αὐτοὺς κτλ.

Die Interpretation dieser Verse bietet manche Schwierigkeiten. Schon die Worte *πίστις καὶ τὸ δίκαιον*, welche als Definition von *εὐσεβίη* und deren Apposition dem V. 152 nachhinken, sind zwar zu ertragen, aber ohne Zweifel schwerfällig; ferner fehlt dem *Ζῶντες* in V. 154 das Beziehungswort in gleichem Casus. Die jüngst verglichenen Handschriften HV. lassen durch den Schluss des Verses, welcher bei ihnen *ἀποκρύφθη ἐν κόσμω* (lies *ἀποκρυφθῇ ἐνὶ κόσμῳ*) lautet, vermuthen, dass hier schon seit sehr früher Zeit durch die Nachlässigkeit der Abschreiber eine Lücke vorhanden sei. Diese Vermuthung, welche zuerst Alex. in der 2. Ausg. seines Werkes z. St. ausspricht, wird glücklicherweise fast zur Gewissheit durch ein Citat dieser Stelle bei Clemens Alexandrinus (paedag. l 3 c. 3 init.): *Ἐπ' οὐχ ὁσίοις δὲ τόλμαις οἱ παλίμβολοι ζῶντες ῥέζουσιν ἀτάσθαλα καὶ κακὰ ἔργα, φησὶν ἡ Σίβυλλα.* — Der sittenstrenge Bischof von Alexandrien eifert an jenem Orte gegen das kindische und sündhafte Gebahren jener Stutzer, welche nach Frauenweise auf Toilettenkünste aller Art übermässigen Werth legen, und wirft denselben vor, dass ein *μετωποσκόπος* aus ihrem geschminkten Antlitz allerhand galante Laster mit Zuversicht herausdeuten könne. Aber zur Charakteristik dieser sittlichen Leichtfertigkeit dürfte dem Verf. eine grosse Anzahl anderer Epitheta zur Verfügung ge-

[1]) (*ῥ' ἔξωσιν* Friedl., *ἔξωσι* Opsop.)

Digitized by Google

standen haben, die den von ihm gerügten Fehlern besser entsprechen, als das auch sonst nicht allzuhäufig gebrauchte *παλίμβολος*, das H. Stephanus durch veteratorius, inconstans wiedergiebt. Ebendaselbst sehen wir dieses Wort unter den wenigen Belegstellen zweimal mit *ἄπιστος* verbunden *(ἤθη παλ. καὶ ἄπ.* und fortunae *σφαῖρα ἄπ. καὶ παλ).*[1]) Erwägen wir nun, dass an unserer Stelle das *παλίμβολοι* gleichfalls im Gegensatz zu *πίστις* stehen würde und dass in dem Citat des Cl. Al. sowohl die diesem Worte unmittelbar vorhergehenden als auch die drei ihm folgenden in unseren VV 152 und 153 sich befinden, sowie dass der Schluss der ganzen Phrase, die Worte *φησὶν ἡ Σίβ.*, dieselben als ein Citat ausgiebt, so dürfte kaum daran gezweifelt werden, dass, obwohl in keiner der Hdsch. davon eine Spur zurückgeblieben, auch *παλίμβ.* von Clem. an dieser Stelle gelesen worden ist. Wenn ferner der bei Clem. überlieferte Schluss *ἀτάσθαλα καὶ κακὰ ἔργα* von unsern Texten bei Al. und Friedl. *ἀτάσθαλον, ἄλλα τε πολλά* abweicht, so rechtfertigen die clementinische LA. die Hschr. HV. durch ihr Zeugnis. — Der Schluss des folgenden V. 155 *ἀλλὰ καὶ αὐτοὺς* giebt uns darüber Aufschluss, wie durch eine Flüchtigkeit der Abschreiber die ursprüngliche LA. *καὶ κακὰ ἔργα* in *ἄλλα τε πολλὰ* verwandelt werden konnte. Wir verdanken demnach jenem Citat bei Cl. Al. folgende Wiederherstellung des ursprünglichen Textes, der dadurch um einen Vers vermehrt worden ist:

V. 152. *Ἀλλ' ὅταν εὐσεβίη μὲν ὑπ' ἀνθρώπων ἀπόληται.*
Πίστις καὶ τὸ δίκαιον ἀποκρυφθῇ ἐνὶ κόσμῳ,
[Οἱ δὲ] παλίμβολοι [ἄνδρες] ἐπ' οὐχ ὁσίαισί τε τύλμαις
Ζῶντες ὕβριν ῥέξωσιν, ἀτάσθαλα καὶ κακὰ ἔργα,
Εὐσεβέων δ' οὐδεὶς ποιῇ λόγον, ἀλλὰ καὶ αὐτοὺς κτλ·

Wir haben dann zu *πίστις* V. 157 ein Correlat in *παλίμβολοι* und zu *δίκαιον* in den Worten *ἐπ' οὐχ ὁσίαισι τόλμαις Ζῶντες*[2]).

II. Inhalt.

Durch die vorausgeschickte Besprechung obiger Stellen glauben wir uns für die weitere Untersuchung des Inhalts und des Ursprungs dieses Orakels die Bahn einigermassen geebnet zu haben. Wir gehen nun zunächst zur Angabe des Inhalts dieses Gedichtes über. Dasselbe zerfällt in zwei Haupttheile. Der erste Theil (V. 1—48) enthält gewissermassen als Einleitung zum Ganzen die Legitimation des Dichters zu der im zweiten Theil (V. 49 bis Ende) ertheilten Weissagung und Ermahnung. Die Sibylle spricht im Namen jenes grossen Gottes, dessen Gläubige nicht, durch den Lügenpropheten Apollo verführt, der Verehrung blöder Steine sich hingegeben haben, sondern den unsichtbaren Schöpfer des Weltalls lieben und ihm ihre frommen Huldigungen darzubringen pflegen. Durch diese Gottesverehrung werden sie auch vor den sittlichen Schäden bewahrt, an denen das bekämpfte Hellenenthum krankt, vor Raub, diebischem Gewinn und Unzucht aller Art. Die andern Menschen, weit entfernt, die lobenswerthen Sitten derselben nachzuahmen, gehen in ihrem Unverstand so weit sie zu verhöhnen und zu verspotten und ihnen die eigenen Frevelthaten anzudichten. *Δύσπιστον γὰρ ἅπαν μερόπων γένος* — Aber diese Unthat wird nicht unbestraft bleiben, denn dereinst

[1]) Cl. Alex. verbindet einmal (Strom. II. c. 13) *παλίμβολον* mit *πανοῦργον* zur Charakteristik des *διάβολος.*
[2]) Einige andere eigentlich hierhergehörige Stellen haben wir, da sie von ihrer Umgebung gesondert ohne Weitläufigkeit nicht gut zu behandeln waren, aus Rücksicht auf den Raum dem zweiten Capitel vorbehalten.

Digitized by Google

am Ende der Tage wird Gott selbst Fromme und Unfromme zugleich vor seinen Richterstuhl laden, um die als Frevler Befundenen in das Schattenreich hinabzusenden, wo sie ihre Frevel erkennen werden, den Frommen aber ungetrübt auf Erden ein friedliches Freudenleben zu verleihen. Wie aber dies Alles nach einander sich ereignen werde, von dem fingirten Zeitalter der Sibylle, d. i. dem Zeitalter der Sintfluth (vgl. V. 53 u. 3,822; 1,287), an bis zum Eintreten des jüngsten Gerichts, am Ende des zehnten Geschlechts, und der fortan unbestrittenen Herrschaft der Tugend im elften Geschlecht (V. 20; V. 47, 48), dies dem Menschengeschlecht zu verkünden, ist der gottbegeisterten Sibylle von Gott aufgetragen. Sie entledigt sich dieser Aufgabe im zweiten Theil (V. 49 bis Ende).

Ueber die Eintheilung der Gesammtgeschichte in Epochen und deren Benennung nach den in den einzelnen herrschenden Völkern ist bereits oben gesprochen worden. Als Bekenner der Bibel folgt der Verfasser den Angaben der Genesis (10,8—12), indem er in Nimrod den ersten Begründer einer grösseren Monarchie, der assyrisch-babylonischen, feiert Der Dichter ist mit der ältesten Zeit wenig bekannt; darum giebt er, kühn den weiten Zeitraum umspannend, diesem Reiche sechs Geschlechter, von denen er jedoch nichts mehr zu erzählen weiss, als dass sie gelebt haben. — Ihnen folgt die medische Epoche, von welcher der Verf. schon mehr prophezeien resp. berichten kann, zwei Generationen hindurch (V. 35), bis diese von den Persern in der Weltherrschaft abgelöst werden (65), welchen in der darauf folgenden zehnten Generation (V. 86 ff.) die letzte, hellenistische Weltmonarchie, vertreten durch die Makedonier und deren Nachfolger, die Römer, folgt, um gegen das Ende dieser Zeit dem Weltgerichte zu erliegen. Dieses Weltgericht kündet sein Herannahen in politischen Umwälzungen und in grossen Naturerscheinungen aller Art in derselben Weise an, wie dem Sturze der vorhergehenden Monarchien elementare Ereignisse in der Natur gleichsam zur Warnung vorausgeschickt worden waren. Sonnenfinsternisse, Erdbeben, Ueberschwemmungen u. dergl. bilden daher als ständige Begleiter der politischen Katastrophen den Hauptinhalt der folgenden Prophezeiungen, die der Dichter theils geschichtlichen Vorgängen entlehnt, theils alten im Volk umlaufenden Orakelsprüchen. Diese beiden Gattungen der Weissagung treten mitunter so eng mit einander verschmolzen auf, dass es oft unmöglich ist, die eine von der andern zu sondern. So erkennen wir V. 56 mit ziemlicher Deutlichkeit die von Thales vorhergesagte Sonnenfinsternis des Jahres 585, und auch die an diesen V. sich schliessenden Erdbeben, das Emportauchen von Inseln aus dem Meere, u. ä. mögen, wie Alex. in den cur. post. der ersten Ausgabe z. d. St. bemerkt, geschichtlichen Hintergrundes nicht entbehren. Der in den VV. 61—65 geschilderte Entscheidungskampf zwischen Medern und Persern am Euphrat verräth, dass Geographie nicht die stärkste Seite unseres Dichters ist, eine Schwäche, welche Alex. ebendaselbst mit wenig Glück zu beschönigen sich bemüht; der in der persischen Epoche geführte Krieg ist wohl trotz des V. 71 *Φρυξὶ βαρεῖαν ἰὸν Ἀσσίδι χῆρα φέρουσα* nicht der trojanische Krieg, wie die Kritiker ohne Rücksicht auf die Zeitfolge statuiren, sondern der Anfang der Perserkriege, der Aufstand der von Hellas unterstützten Vorderasiaten, (die Phryger stehen, wie das damit verbundene *ἰὸν Ἀσσίδι* schon andeutet, für Asiaten überhaupt); aber wenn in den folgenden Versen Aegypten eine zwanzigjährige Hungersnoth geweissagt wird, wann dereinst der Nil anderswo seine dunklen Fluthen unter die Erde birgt, so ist dies gewiss ohne allen geschichtlichen Hintergrund, sondern ein dem Volksmunde entlehntes Orakel. Denn eine mehrjährige Hungersnoth in Aegypten gehört wegen der regelmässigen Bewässerung des Landes durch den Nil sosehr zu den Unwahrscheinlichkeiten, dass die Aegyptologen die Erwähnung einer solchen in einer Inschrift als Grund ansehen, die letztere der Zeit Josephs zuzuweisen (vgl. Brugsch-Bey, Gesch. Aeg. u. d. Pharaonen in dem von der Regierung König Nubs handelnden Ab-

Digitized by Google

schnitt)[1]). Nach dieser Unterbrechung schliesst sich, wenn wir die VV. 65—70 richtig auf den jonischen Aufstand bezogen haben, an diesen sehr passend der weitere Verlauf der Perserkriege, der stolze Zug des Xerxes, die Durchstechung des Berges Athos (V. 78) und des Perserkönigs fluchtartige Rückkehr nach Asien an. — Um diese Zeit wird Sicilien durch einen Ausbruch des Aetna heimgesucht (In Vers 83 ist die Stadt *Κρότων* nicht am Platze, denn diese kann unter jenem Ausbruch nicht leiden; die bessere Lesart *βροτῶν*, in dem Munde des Hebräers als Beiwort einer grossen volkreichen Stadt עיר אנשים geläufig, geben diesmal die Hsch. der geringeren Gattung). Nachdem darauf auch des peloponnesischen Krieges Erwähnung geschehen (V. 83—85), wird als Beginn der zehnten *γενεά* (V. 86 ff.) das Emporkommen Makedoniens verkündet. Selbstverständlich mehren sich die Unglücksfälle mit dem immer näher kommenden Weltgericht. Der Kampf Alexanders d. Gr. wird in seinen grossen Hauptzügen angedeutet (V. 89 Eroberung Thebens und 90 die von Tyros, dessen Neubevölkerung durch Karer, da das historisch sonst nicht bezeugt ist, uns vorläufig als eine unmotivirte Erfindung des Dichters erscheinen mag. Vielleicht ergiebt sich aus der späteren Untersuchung eine Erklärung dafür. Zug gegen Babylon V. 92 und nach Baktrien V. 95). Auch hier scheint der Dichter antike Orakelsprüche den seinigen eingeflochten zu haben. So lauten V. 91 und 92 unseres Buches, im Dritten:

(V. 384.) *Ἔσται καὶ Σάμος ἄμμος, ἐσεῖται Δῆλος ἄδηλος*
Καὶ Ῥώμη ῥύμη· τὰ δὲ θέσφατα πάντα τελεῖται

Verse, die wahrscheinlich auch in jenem Gedicht nicht originell sind, wie ausser andern Momenten vielleicht auch der Schluss *τὰ δὲ θέσφατα κτλ.* vermuthen lässt. So ist ferner als ausgemacht anzusehen, dass in V. 97, 98 das Orakel von dem kilikischen Flusse Pyramos, der seine Ufer bis zur heiligen Insel ausdehnen soll, ein heidnisches Orakel ist, wie nicht nur das Beiwort *ἱερὴν* der Insel *Κύπρος*[2]) beweist, sondern auch das Citat dieses Verses bei Strabo, der älter ist als unser Dichter (Str. 1 p. 53;[3]) 12 p. 536). In das darauf folgende Orakel hat sich ein arger Fehler eingeschlichen. Sybaris und Kyzikos sollen gleichzeitig durch ein Erdbeben erschüttert werden. Man weiss nicht, wie die grossgriechische Stadt in die kleinasiatische Umgebung gelangt ist. Denn ausser dem vorangehenden Fluss Pyramos ist, diese Weissagung fortsetzend, ein Orakel gegen Rhodos diesen Versen angereiht. Eine leichte Änderung jedoch giebt einen besseren Sinn; ich lese für

Καὶ Σύβαρις πέσεται (so H.; *πεσεῖται* Pr. F. R. L. V.)
Καὶ σὺ, Βάρις, πεσέαι καὶ Κύζικος.

„Auch Du, o Baris, wirst fallen und Kyzikos." Baris ist eine nicht unbedeutende Stadt in Pisidien (vgl. Plin. 5, 42, und über die mögliche Kürze des *α* in *Βάρις*, Pape, Wörterbuch d. gr. Eigennamen s. v. Ueber den Gebrauch des Nominativ für den Vocativ vgl. Kühner ausführl. gr. Sprachlehre II. S. 43).

Unter solchen Zeichen rückt die Katastrophe immer näher. Von Westen her erblüht den Makedoniern ein italischer Krieg, durch welchen die Welt unter das Joch der Italer geräth. Korinth und Karthago (richtig haben die codd. HV. V. 108, der von Korinth handelt, unmittelbar vor 104)

---

[1]) Man müsste denn das *περιπλομένων ἐνιαυτῶν Εἴκοσι* in Vers 73 nicht, wie es bisher geschehen, als Dauer der Hungersnoth, sondern als Zeit ihres Eintretens auffassen d. h. 20 Jahre nach den Perserkriegen resp. nach dem trojanischen Kriege, aber auch für eine solche Hungersnoth weiss ich keinen Beleg aus den Schriftstellern. [2]) So liest Strabo für unser *νῆσον*. [3]) Bei Hendess, orac. Graeca (Halle 1877) Nr. 185 ist falsch Str. 1 p. 43 citirt u. 12 p. 536 das. gar nicht erwähnt.

Digitized by Google

werden den Römern unterworfen. Diesen politischen Umwälzungen entsprechen gewaltige Naturrevolutionen in der blühenden phrygischen Handelstadt Laodikeia, in dem lykischen Myra, gegen welches, wie gegen das folgende Patara, die Sibylle zu besonderem Groll sich berechtigt glaubt. Denn ersteres stand, wie wir aus Plin. (nat. hist. 32, 17)[1]) wissen, durch ein eigenes apollinisches Fischorakel in Ansehen, und das letztere war ein Hauptsitz der Verehrung des Zeus und des Apollo. Die dort befindlichen Bildsäulen dieser Götter rühmte man als Werke aus Pheidias Meisterhand (vgl. oben S. 7.) Da das Erdbeben von Laodikeia ein vaticinium post eventum est, wie aus Tacitus Annalen 14, 27 hervorgeht, so hat der Spruch gegen die beiden letzteren Städte wohl den Sinn einer Drohung, dass es ihnen wie jener ergehen werde. — Von hier sich nach Syrien wendend prophezeit der Dichter Armenien Unterwerfung durch Italer[2]), und den Solymern (Jerusalemitanern) von Italien aus Kriegswuth und Plünderung des Tempels, (durch Pompejus), dies letztere Ereignis gewissermassen als tragische Verschuldung der Römer auffassend und als Ursache späteren Unglücks. Der Dichter hegt nämlich, wie nach Tacitus Zeugnis viele seiner Zeitgenossen, — nicht blos die Christen — den Wahn, dass Nero nicht gestorben, sondern nach Asien geflohen sei, um von dort dereinst gegen Rom heranzuziehen[3]). Der Ursprung dieser Sage ist, wie sich aus dem 3. Buch V. 350 dieser Orakel ergiebt, ein früh in Asien entstandener, dessen Bewohner die Hoffnung hegten, dass dorthin dereinst alle Schätze wieder zurückgebracht werden würden, die von dort einst aus Europa entführt worden seien.

So ist der Dichter bis auf die Zeit Neros gelangt, der mit deutlichen Zügen gezeichnet wird (V. 120 ff.). Auch die Kämpfe Galba's, Otho's und Vitellius' werden angedeutet (V. 123). Das für den Dichter offenbar wichtigste politische Ereignis ist die Zerstörung des Tempels in Jerusalem (V. 125—127); denn an dieses knüpft er wiederum Prophezeiungen neuer Naturrevolutionen, von denen die über das Erdbeben von Kypros (V. 128 und 129) c. 71 p. Ch. und die über den Ausbruch des Vesuv (V. 130—136) i. J. 79 ex eventu gegeben sind. Letzteres wird geradezu als Strafe für die Misshandlung der Frommen erklärt.

Aus allen diesen Zeichen im Leben der Völker und der Natur schöpft der Dichter die Zuversicht, dass das Gottesgericht in nächster Nähe sei. Daher erwartet er in Bälde den Flüchtling Roms (Nero), wie er gewaltig die Lanze schwingend mit vielen Myriaden aus den Euphratländern wiederkehre, um das allgemeine Unheil auf die höchste Spitze zu treiben (V. 137—139) und Asien die ihm geraubten Schätze wiederzugeben (145—148). Auf seinem Wege wird er, so scheint der Sinn jener Stelle, Antiocheia zerstören und noch eine andere Stadt, deren Name aus den Hdschr. nicht recht erkennbar ist. Um jene Zeit werden karische Städte, die am Ufer des Maiandros liegen und deren Felder auf das befruchtende Wasser dieses Flusses angewiesen sind, durch Hungersnoth untergehen.

Der Asien wiedergegebene Reichthum wird jedoch die Menschen nicht besser machen, sondern Arglist und Frevel nehmen überhand, auf die Frommen aber achtet Niemand. Diese unverbesserliche Sündhaftigkeit wird endlich den Zorn Gottes derart erregen, dass dieser das ganze Menschengeschlecht mit einem grossen Weltbrande heimsuchen wird. Darum mögen die Unglücklichen, so räth die Sibylle, bei Zeiten in sich gehen, sich aller Sünden enthalten, den ganzen Leib

---

[1]) In Lycia Myris in fonte Apollinis, quem Surium appellant, ter fistula vocati veniunt ad augurium: diripere eos carnis objectas laetum est consultantibus, caudis abigere dirum. [2]) Ich lese *Ἀρμενίη, καὶ σὴ δὲ μενεῖ δούλειος ἀνάγκη·* „Aber, Armen., auch dein Knechtsverhängnis wird unverändert bleiben" für *καὶ σὲ δὲ μένει.* [3]) cf. Tacitus Hist. I, 2; II, 8.

Digitized by Google

in fliessendem Wasser baden und die Hände zum Aether ausbreitend um Vergebung für ihre bisherigen Werke flehen und durch Lobgesänge ihren Wahn sühnen. Dann werde Gott nicht verderben. Wenn sie aber der mahnenden Stimme der Prophetin nicht folgten, so werde das angedrohte Verderben sich erfüllen. Dann werde erst das All durch ein gewaltiges Feuer vollständig verbrannt werden, die Asche und die Gebeine der Menschen aber von Neuem von Gott beseelt, um vor seinem Gericht Rechenschaft abzulegen. Wer da als Böser befunden würde, den werde wieder die Erde bedecken; die Guten aber werden in Gnade und ungetrübtem Glück ein frohes, heiteres Leben auf Erden geniessen. Glücklich, wer jene Zeit erlebt!

Ὦ μακαριστὸς, ἐκεῖνον ὃς ἐς χρόνον ἔσσεται ἀνήρ.

III.

Uber Zeit und Ort der Abfassung und die Persönlichkeit des Dichters.

Über die Zeit, in welcher unser Gedicht entstanden ist, kann bei der klaren Beziehung auf historische Ereignisse, deren letztes der Ausbruch des Vesuv im Jahre 79 (V. 130 ff.) zu sein scheint, kein Zweifel obwalten. Das Jahr 80 kann demnach füglich als das Entstehungsjahr angesehen werden.

Was aber die Heimat des Gedichtes betrifft, so lässt sich zwar ebenfalls mit grosser Wahrscheinlichkeit Kleinasien, und zwar dessen südlicher Theil, als solche erkennen, da die Unglücksweissagungen auf Städte dieses Landes zum grössten Theil sich beziehen und der Verfasser auch sonst mit der Geographie dieser Gegend vertraut sich erweist. Doch kann mit Zuversicht weder eine bestimmte Stadt noch auch nur eine Provinz genannt werden. Vielleicht sind folgende Erwägungen geeignet uns den Spuren des Dichters näher zu führen. Wir haben oben (S. 12) gesehen, dass der Verf., ans Ende seiner Weissagungen gelangt, dieselben mit der Verkündung der Erfüllung alter Hoffnungen der Asiaten auf Wiedererlangung der ihnen vom Westen entrissenen Macht und Schätze passend abschliesst. Da wendet er sich plötzlich (145—151) gegen Karien, und zwar gegen den Theil des Landes, der vom Mäander durchströmt wird, um den an diesem Flusse liegenden Städten Unglück durch Hungersnoth zu verkünden. Warum in aller Welt aus ganz Asien gerade Karien, wenn nicht der Verf. für dieses Land ein besonderes Interesse hatte? Videtur has omnes calamitates poëta cum Antichristi mentione supra facta conjungere, sed incertum quo vinculo, sagt Alex. II. p. 325, ähnlich ibid. 499. — Und wenn er sich dafür interessirt hat, aus welchem andern Grunde kann das wohl eher der Fall gewesen sein, als weil dies Land sein Heimatland und eine derjenigen Städte desselben, die am Maiandros liegen, seine Heimatstadt gewesen? Diese Combination gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn wir in dem *Ἀντιοχεία*, das in den dem Abschluss der Unheilsweissagungen gegen einzelne Städte unmittelbar vorhergehenden Versen (140 und 141) apostrophirt wird, nicht das berühmte syrische Antiocheia, sondern das ebenfalls nicht unberühmte am Maiandros gelegene erblicken. Dann ist vielleicht — nur schüchtern wage ich die Vermuthung — in dieser Stadt oder deren Umgebung des Dichters Heimat gefunden. Es erklärt sich daraus vielleicht der Umstand, dass der Verfasser mit dem Geschick der Nachbarstadt Laodikeia, wie wir oben (S. 7) gesehen haben, besonders vertraut erscheint. Auch der Umstand, dass der Dichter das von Alex. d. Gr. eroberte Tyrus gerade durch Karer neu bevölkern lässt, gegen alle sonstige historische Ueberlieferung, dürfte meine Vermuthung unterstützen.

Digitized by Google

Getheilter als über Zeit und Ort der Entstehung unseres Gedichtes sind jedoch die Ansichten der Kritiker über die Persönlichkeit des Dichters d. h. in Betreff seines Bekenntnisses. In Bezug hierauf sind alle Nüancen vertreten. Während Bleek (S. 241 ff.), Schürer (neu-testamentliche Zeitg. S. 517) und Lücke (S. 253 ff.) in ihm einen Heidenchristen (der letztere sogar einen Italiener) erblicken, sehen Alexander (pars II p. 253 sq.) und Reuss (in Herzogs Real-Encyclop. s. v.) in ihm einen Judenchristen. Diesen am nächsten steht Ewald (S. 44) mit seiner Ansicht, dass der Dichter ein Jude gewesen sei, der aber einer Art von Essäern angehört habe, die mit den neuen Taufgesinnten eine Verquickung eingegangen seien. Hilgenfeld (a. a. O. S. 45 ff.) hält ihn, ohne Ewald direct zu widersprechen, für einen reinen Essäer. Friedl. (Einl. p. 39 ff.) und mit ihm, wie es scheint, Langen (das Judenthum in Palästina z. Z. Chr. Freib. in Breisgau 1866, S. 496) für einen Juden. — Ich selbst habe einst (de or. sib. S. 61) besonders in Rücksicht auf mehrere der später zu besprechenden Stellen das Buch für christlich erklären zu müssen geglaubt.

Beginnen wir mit denjenigen Stellen, welche den christlichen Charakter des Dichters zu verrathen scheinen. Dies sind zunächst jene, welche seine Abneigung gegen Tempel und Opfer bezeugen sollen. Dass hierher der von Bildsäulen handelnde V. 8 von Bleek, Lücke, Ewald und Hilgenfeld ohne triftigen Grund und offenbar nur in Folge einer wenig aufmerksamen Lesung der Stelle gezogen worden ist, ist schon oben nachgewiesen worden. Gravirender schon sind die gleichfalls oben (S. 6) besprochenen VV. 27 ff., welche einst auch mir als das wichtigste Argument für die christliche Denkweise des Dichters erschienen. Indessen wird auch dies bei näherer Erwägung hinfällig, wie wir dies bereits oben (S. 7) gezeigt zu haben glauben. — Wenn man ferner geglaubt hat die VV. 37 ff.

Ἀλλ' αὐτοὺς χλεύῃ τε γέλωτί τε μυχθίζοντες,
Νήπιοι ἀφροσύνῃσι, ἐπιψεύσονται ἐκείνοις,
Ὅσσ' αὐτοὶ ῥέξουσιν, ἐπίφθονα καὶ κακὰ ἔργα

als nur im Munde eines Christen möglich erklären zu müssen, so darf dagegen nur an all die gehässigen Fabeln in Betreff der Juden erinnert werden, die uns Josephus in seiner Schrift gegen Apion und Tacitus erhalten haben, um auch dies Argument als nicht eben schlagend zu erweisen. Auf die anderen, die reine Sittlichkeit betonenden Merkmale der Frommen, wie Enthaltung von Mord, unmässigem Gewinn (*κλοπαῖον κέρδος ἄπειρον*), von Ehebruch und Knabenliebe (V. 31—36) einzugehen, halte ich für unnöthig, da diese, weil von allen Bekenntnissen in gleicher Weise als Forderung aufgestellt, keines vom andern wesentlich unterscheiden. Diejenigen, welche an diesen Eigenschaften den Christen oder den Essäer eher als den Juden erkennen wollen, darf man auf die VV. 218—247 des fast unbestritten jüdischen dritten Buches verweisen, wo dies Lob der Juden noch viel voller erklingt.

Ein anderer Beweis für das Christenthum des Verfassers wird aus der angeblichen Gleichgiltigkeit hergeholt, mit welcher derselbe von den Schicksalen der Juden und ihres Tempels spricht (VV. 115—118). Es ist jedoch in dem Vorangehenden, wie ich glaube, nachgewiesen, dass diese Gleichgiltigkeit nur eine scheinbare ist, ja dass der Verfasser den Ausbruch des Vesuv als eine Heimsuchung des Titus für die Zerstörung des Tempels, den der Dichter auch — wie Hilgenfeld mit Recht erinnert — *νηὸν θεοῦ* nennt, anzusehen scheint. Und dass in diesem Gedicht nicht, wie in dem dritten Buche, von dem einstigen Glanz (V. 167 ff.) des israelitischen Staatswesens die Rede ist, kann ebenso eine Folge der Niedergeschlagenheit sein, die nach der Niederwerfung seines Volkes sich des jüdischen Patrioten bemächtigt hat, der für sein Volk erst am Ende der Tage den Glanz erhofft, welchen andere Völker vor dem Anbruch des Weltgerichts erlangt haben. Ein Christ

Digitized by Google

würde im Gegentheil in der Tempelzerstörung eine Epoche des göttlichen Strafgerichts finden, ein Umstand, der Lücke a. a. O. in seiner Annahme von dem Christenthum des Verfassers unseres Gedichtes einigermassen stutzig macht.

Als zwingender Beweis für das Christenthum des Verfassers wird ferner die Aufforderung des V. 164 geltend gemacht: ἐν ποταμοῖς λούσασθε ὅλον δέμας ἀενάοισι, indem man hierin die Taufe, das Symbol der jungen Christenheit, erblickt. Aber dagegen verweisen Ewald und Hilgenfeld mit Recht auf die Uebung dieses Brauches bei den Essäern; mit Recht, insofern sie dadurch beweisen, dass die Taufe in jenen Zeiten nichts Specifisch-christliches sei, mit Unrecht, insofern sie daraus einen essäischen Ursprung dieses Gedichtes herleiten wollen. Doch von diesem letzteren später. Es ergiebt sich aus dieser Auseinandersetzung, dass Friedl., Ewald und Hilgenfeld berechtigt sind, zu behaupten, dass unser Gedicht kein specifisch-christliches Gepräge trägt. — Aber vielleicht ist es trotzdem christlich? Ich glaube den Nachweis führen zu können, dass das Gedicht gradezu antichristliche Stellen enthält. Schon Lücke befremdet es, dass „des erschienenen Christus in seiner Wiederkunft zum Gericht nirgends Erwähnung geschieht, zumal die sonstige Analogie mit der Apokalypse des N. T, mit welcher unser Gedicht so manches gemein hat, es erwarten liesse."

Der geistreiche Forscher hätte diese Spur weiter verfolgen sollen, und er hätte gefunden, dass unser Dichter die christliche Vorstellung von der Wiederkunft Christi zum Gericht nicht nur ignorirt, sondern sie geradezu zu bekämpfen scheint. Oder ist es blosser Zufall, dass er, so oft er des Weltgerichts Erwähnung thut, nie zu betonen vergisst, dass dasselbe von Gott selbst (θεὸς αὐτὸς) abgehalten werden soll? vgl. V. 40. Ἀλλ' ὅταν ἤδη
Κόσμου καὶ θνητῶν ἔλθῃ κρίσις, ἣν θεὸς αὐτὸς
Ποιήσει.
mit V. 180: Ὀστέα καὶ σποδιὴν αὐτὸς θεὸς ἔμπαλιν ἀνδρῶν
Μορφώσει.
und V. 182: Καὶ τότε δὴ κρίσις ἔσται· ἐφ' ᾗ δικάσει θεὸς αὐτός.

Mit dieser consequenten Wiederholung tritt der Dichter offenbar der hier und da sich bereits geltend machenden christlichen Anschauung von dem Weltgericht entgegen und kann demnach diesem Bekenntnis nicht angehört haben. Er ist also wohl unter den Juden zu suchen.

Aber dann gehört er wohl derjenigen Richtung im Judenthume an, welche nach Ewald das Christenthum vorbereiten half und ihm viele Bekenner zuführte, den Essäern oder Hemerobaptisten? Prüfen wir die Stellen, welche dies beweisen sollen.

Ueber die VV. 8, 27—30 ist schon oben gesprochen worden. Wir wollen dem nur noch das Eine hinzufügen, dass ein Essäer an seinen Genossen nicht die Scheu vor unmässigem, betrügerischem Gewinne, sondern die vor jedem Gewinn überhaupt — denn sie lebten in Gütergemeinschaft — gerühmt hätte; desgleichen nicht die Keuschheit in der Ehe, sondern die Ehelosigkeit (vgl. Joseph. 18, 1, 5). Die letztgenannte Schwierigkeit ist Ewald nicht entgangen und veranlasst ihn eben zu seiner Annahme von dem halb essäischen, halb christlichen Wesen dieses Gedichts. Auch die meisten der übrigen für diese Ansicht von deren Vertretern Ewald und Hilgenfeld citirten Stellen (V. 117 ff., V. 125 ff. u. a.) haben sich uns oben als solche ergeben, wie sie einem Anhänger der pharisäischen Richtung ganz geläufig sein konnten. Nur muss man dabei nicht blos das Bild der Pharisäer vor Augen haben, wie die Schriften des N. T. es entworfen haben, sondern auch die andern gleichzeitigen Quellen berücksichtigen, wie dies ja von den neueren Forschern jetzt zumeist geschieht. Zwei Stellen aber sind es besonders, auf Grund deren der Dichter den Essäern zugewiesen werden zu müssen scheint: V. 25,

Digitized by Google

welcher in der Charakteristik der Frommen als erstes Kennzeichen das Gebet vor den Mahlzeiten erwähnt (*εὐλογέοντες Πρὶν πιέειν φαγέειν τε*, (vgl. Jos. Ant. II, 8,5). und die V. 164 ff., welche die Taufe betonen. — Was nun die erste dieser Stellen betrifft, so ist den Kritikern jene ängstliche Gewissenhaftigkeit unbekannt geblieben — oder haben sie dieselbe unbeachtet gelassen? —, mit welcher gerade die Pharisäer darüber wachten, dass der Mensch nichts in der Welt ohne Segensspruch geniesse. Dieser Sorge ist ein ganzer Abschnitt in der Mischna Berachot gewidmet, welcher für die verschiedenen Arten von Speisen und Getränken verschiedene Formeln der Segenssprüche festsetzt, und der Ernst, mit welchem dies geschah, zeigt sich in dem Grundsatze: Wer etwas ohne vorhergegangenen Segensspruch geniesst, sündigt, als wenn er einen Raub am Heiligthume begangen hätte (Talm. babl. Berachot 35a), er hat gewissermassen ein Eigenthum Gottes ohne dessen Willen sich angeeignet.

Auch die zweite Stelle V. 164 ff. bekundet meines Bedünkens ebenso wenig einen essäischen Ursprung des Gedichtes, wie, nach dem oben (S. 15) gesagten, einen christlichen. Der Dichter redet an dieser Stelle die Heiden an, (V. 161 ff. *Ἀ μέλεοι, μετάθεσθε, βροτοὶ, τάδε μηδὲ πρὸς ὀργὴν Παντοίην ἀγάγητε θεὸν μέγαν*). Er will, dass sie umkehren und sich zu dem grossen Gotte bekennen. Dann werde Gott sich bedenken und nicht verderben. Diese Stelle entspricht in ihren einzelnen Theilen fast aufs Wort dem Psalmenvers 78, 38 vgl. *αὐτὸς δ' ἐστὶν οἰκτίρμων* mit *θεὸς δ' ἔξει (δώσει) μετάνοιαν; οὐ διαφθερεῖ* mit *οὐδ' ὀλέσει; οὐχὶ ἐκκαύσει πᾶσαν τὴν ὀργὴν αὐτοῦ* mit *παύσει δὲ χώλον πάλιν*; auch die vorhergehenden Worte *ἀσέβειαν πικρὰν ἱλάσκεσθε* (LA der besseren Hsch. HV für *ἱάσασθε*) entsprechen den Worten *ἱλάσεται ταῖς ἁμαρτίαις αὐτῶν* des Psalmenverses. Die Wahl anderer Worte erklärt sich entweder aus dem Bedürfnis des Verses oder aus der Unbekanntschaft des Kleinasiaten mit der alexandrinischen Bibelübersetzung, deren Original ihm jedoch geläufig gewesen sein mag. — Wenn die Heiden aber sich zur jüdischen Religion bekehren sollten, so mussten sie nach dem noch heut giltigen jüdischen Gesetz zunächst der Taufe sich unterwerfen, und zwar einem Bade im Quellwasser (*ἐν ποταμοῖς ἀενάοισι* vgl. mit Mischna Edojot 1,3), in welches der ganze[1]) Körper (*ὅλον δέμας* vgl. mit Talm. babl. Jebam. f. 47 b) derart tauchen musste, dass kein Theil desselben vom Wasser unbespült blieb. Es könnte vielleicht befremden, dass der Dichter Taufe und nicht Beschneidung fordert. Aber noch im 2. Jahrhundert n. Chr. gab es unter den Pharisäern eine Schule, welche jene für wichtiger zu halten schien, wie sich aus der Discussion darüber (Talm. babli Jebam. f. 46 a. ff.) ergiebt.

Demgemäss sind die hier erwähnten Bräuche auch nicht specifisch-essäische. Noch eine Erwägung lässt die Annahme eines essäischen Ursprungs unseres Dichters geradezu unmöglich erscheinen. Wir sind über das Wesen dieses Ordens hauptsächlich durch Josephus unterrichtet. Dieser hat, wie es nicht unwahrscheinlich ist und auch aus dem Bild der anderen von ihm gezeichneten jüdischen Secten hervorgeht, etwas stark aufgetragen, um die Vorstellung einer Analogie mit einer der griechischen Philosophenschulen in seinen Lesern zu erwecken, wie er denn auch an einem andern Orte (vita 2 extr.) die Pharisäer ausdrücklich den Stoikern ähnlich nennt. Ebensowenig, wie wir das von ihm entworfene Bild der Pharisäer ein getreues nennen können,

---

[1]) Auf diese Weise erhält das Wort *ὅλον*, das denjenigen Erklärern, die dabei an den christlichen Taufritus dachten (vgl. Herzog, Hilgenfeld a. a. O.), fast unüberwindliche Schwierigkeiten gemacht, und das Meineke (a. a. O.) zu der unglücklichen Conjectur *λούσασθ' ὅσιον δέμας*, waschet euren Leib rein, verleitet hat, seine ganz natürliche, wörtliche Deutung.

Digitized by Google

dürfen wir seine Essäer als ganz nach dem Leben porträtirt ansehen. Aber selbst wenn wir seinen Worten ganz Glauben schenken, so sehen wir in den Essäern eine ängstlich fromme Secte vorwiegend asketischer Richtung, welcher die Pharisäer in manchen Stücken nicht scrupulös genug erschienen[1]). Galt aber bei diesen vielleicht schon seit dem erbitterten Kampfe gegen das Hellenenthum zur Zeit der Maccabäer das Studium des Griechischen, wenn auch nicht als verpönt, so doch als vom Wege zum Heile abführend, (wie sich aus einem Vergleich der Angaben bei Joseph. ant. 20, 11,2 mit Talm. babl. Sota 49 b. Menach. 64 b erkennen lässt), so ist es höchst unwahrscheinlich, dass ein Anhänger der essäischen Richtung, selbst wenn er aus früheren, nicht essäischen Tagen Griechisch verstanden haben mochte, sich mit der Abfassung griechischer Verse beschäftigt haben sollte.

Es stösst daher auch die Annahme, dass der Verf. den Essäern beizuzählen sei, auf Schwierigkeiten; dagegen hat sich gegen einen pharisäischen Ursprung unseres Gedichtes, wie wir gesehen haben, kein Argument auffinden lassen; vielmehr weisen einzelne von uns ermittelte Spuren auf diejenige Gestaltung der Gesetze hin, welche von jener Richtung ausgebildet worden ist: So das *εὐλογέοντες Πρὶν πέεειν φαγέειν τε* (V. 25, vgl. S. 16), das *ἀπαρνήσονται ἰδόντες* (V. 27, vgl. S. 7) *λούσασθε ὅλον δέμας* (V. 164 vgl. S. 16); *ἀενάοισι ποταμοῖς* ibid.

Dabei sehen wir von der in den letzten Versen dieses Gedichts bekundeten echt alttestamentlichen Vorstellung des Zustandes nach dem Weltgericht — dem irdischen Fortbestehen der Frommen in einem Friedensreich auf Erden (vgl. Jes. 2, 2—4; Maleachi 3; Obadja V. 20 und 21) — ganz ab, weil sich in dieser Beziehung wohl nicht genau feststellen lassen dürfte, was in der jungen Glaubensgemeinschaft zu den Erwartungen des Einzelnen gehört haben und was als allgemein gehegte Hoffnung angesehen werden kann. Indessen, so glaube ich, ergiebt sich aus den voranstehenden Betrachtungen mit einiger Gewissheit, dass der Verfasser unseres Gedichtes ein der pharisäischen Richtung huldigender, in Karien (vielleicht in Antiocheia am Maiandros) lebender Jude ist, der um das Jahr 80 nach Chr. in dem vernichtenden Schlage, der seine Nation zehn Jahre vorher getroffen hatte, und in den gewaltigen darauf folgenden Natur-Ereignissen (dem Erdbeben auf Kypros, dem Ausbruch des Vesuv) Zeichen der Nähe des von Propheten und Sibyllen verkündeten grossen Weltgerichts erblickt und seine Mitmenschen eindringlich vor dem Verharren in der Sünde des Götzenthums und seiner Unsitten warnt, die gebeugten Genossen aber tröstend auf die verheissene Zeit ungetrübten Glückes nach dem Weltgerichte hinweist.

---

[1]) Die in dem Jahrgang 1846 der Frankelschen Zeitschr. f. d. rel. Inter. d. Judenthums erschienene Abhandlung des Herausgebers „Die Essäer" führt den Nachweis für diese Ansicht durch so überzeugende Argumente, dass die späteren Bearbeiter dieses Gegenstandes, in so weit sie von jener Arbeit Notiz genommen haben, sie in ihren wesentlichsten Punkten nicht zu widerlegen vermochten.

Anm.: Der folgende Abdruck des vierten Buches der sibyllinischen Orakel schliesst sich bis auf diejenigen Stellen, welche meine Verbesserungsvorschläge enthalten, den Ausgaben Alexandres und Friedliebs an.

Digitized by Google

Sibylline oracles.

ΤΩΝ ΣΙΒΥΛΛΙΑΚΩΝ ΧΡΗΣΜΩΝ ΛΟΓΟΣ ΤΕΤΑΡΤΟΣ.

Κλῦτε, λεὼς Ἀσίης μεγαλαυχέος Εὐρώπης τε,
Ὅσσα πυλυφθόγγοιο διὰ στόματος μεγάλοιο
Μέλλω ἀφ' ἡμετέρου παναληθέα μαντεύεσθαι —
Οὐ ψευδοῦς Φοίβου ψευδηγόρου, ὄντε μάταιοι
Ἄνθρωποι θεὸν εἶπον, ἐπεφεύσαντο δὲ μάντιν —
Ἀλλὰ θεοῦ μεγάλοιο, τὸν οὐ χέρες ἔπλασαν ἀνδρῶν,
Εἰδώλοις ἀλάλοισι λίθοις γλυπτοῖσιν ὅμοιον,
Οὐδὲ γὰρ οἶκον ἔχει ναῷ λίθον ἱδρυθέντα
Κωφότατον νωδύν τε, βροτῶν πολυαλγέα λώβην·
Ἀλλ' ὃν ἰδεῖν οὐκ ἔστιν ἀπὸ χθονὸς οὐδὲ μετρῆσαι
Ὄμμασι μὲν θνητοῖς, χειρὶ θνητῶν δ' οὐδ' ἐπέλασσεν.
Ὃς καθορῶν ἅμα πάντας, ὑπ' οὐδενὸς αὐτὸς ὁρᾶται·
Οὗ νύξ τε δνοφερὴ καὶ ἡμέρη ἠέλιός τε,
Ἄστρα, σεληναίη τε καὶ ἰχθυόεσσα θάλασσα,
Καὶ γῆ καὶ ποταμοὶ καὶ ἀενάων στόμα πηγῶν,
Κτίσματα πρὸς ζωὴν, ὄμβροι θ' ἅμα καρπὸν ἀρούρης
Τίκτοντες καὶ δένδρα καὶ ἄμπελον αὐτὰρ ἐλαίην.
Οὗτός μοι μάστιγα δὰ φρενὸς ἧλασεν εἴσω,
Ἀνθρώποις, ὅσα νῦν τε καὶ ὕπποσα ἔσσεται αὐτοῖς
Ἐκ πρώτης γενεῆς ἄχρις ἐνδεκάτην ἀφικέσθαι,
Ἀτρεκέως καταλέξαι· ἅπαντα γὰρ αὐτὸς ἐλέγξει

Notae textui subiunctae non omnem codicum varietatem continent, sed eos tantum locos, ubi haec editio aut ab ed. Alexandri aut a Friedliebii aut ab optimorum codd. scriptura discrepat.

V. 4: Alex. Friedl. *χρησμηγόρος*, nostra lectio codd. HQV sequitur, vide supra p. 3. — V. 7: Friedl. *λεθοξέστοισιν*, Alex. *λιθογλύπτοισιν*, nos lectionem codd. HQV in textum recepimus, nisi quod H. *λύθοις* pro *λίθοις*. — ibid: fortasse *ἀλαοῖσι* pro *ἀλάλοισι*? codd. HQV habent *ἄλλοισι* vide supra p. 4. — V. 8: Friedl. *οὔτε*, Alex. ut nos secundum HQV, — ibid.: Friedl. ut nos *ἱδρυθέντα*; Alex. lectionem codd. HQV. *ἑλκισθέντα* emendatam in *ἑλκυσθέντα* recepit, quod minus sententiam expedire videtur. — V. 10: *ἐσαθρῆσαι*? — V. 11: Friedl. *Ὄμμασιν ἐν θνητοῖς, οὐ πλασθέντα χειρὶ θνητῇ*; eodem modo Al. nisi quod metri causa *χειρὶ* in *χερὶ* mutavit; sequuntur vv. dd. lectionem codd. HQV = *οὐ θνητοῖς οὐ πλασθέντα χειρὶ θν.*; nos lect. Pr. et codd. ABFLR *ἐν θνητοῖς οὐδ' ἐπέλασε* (*ἔπλασε* FLR) *χειρὶ θνητῶν* correximus. — V. 13: vulgo *δνοφ. τε καὶ* — V. 15: Friedl. *ἀεννάων* secutus codd. VQ, Alex. ut nos secundum Pr. et codd. FRH. — V. 17: Friedl. secundum ABHQV *κτίζοντες*, Alex. ut nos secund. Pr. FLR — ibid. *ἄταρ* librorum omn. Volkm. de or. sib. p. 27 et Alex. correx. — V. 19: Friedl. *γίνεται* Alex. sec. HV correx. — ibid: *αὖθις* edd. et plurimorum librorum (A. habet *αὖτις*) sec. HV in *αὐτοῖς* mutavimus — V. 20: *ἐνδεκάτην*; Friedl. *ἑνδεκάτης*; Alex. [*ἐς δεκάτην*], vide quae disputavimus de hoc loco p. 5 sq.; — V. 21: Friedl. in fine versus *ἔλεξεν*; Alex. lectionem codd. HV *ἐλέγξει* restituit.

Digitized by Google

Ἐξανύων. Σὺ δὲ πάντα, λεὼς, ἐπάκουε Σιβύλλης
Ἐξ ὁσίου στόματος φωνὴν προχέοντος ἀληθῆ·
Ὀλβιοι ἀνθρώπων κεῖνοι κατὰ γαῖαν ἔσονται,
Ὅσσοι δὴ στέρξουσι θεὸν μέγαν, εὐλογέοντες
Πρὶν πιέειν φαγέειν τε, πεποιθότες εὐσεβίῃσιν·
Οἳ νηοὺς μὲν ἅπαντας ἀπαρνήσονται ἰδόντες
Καὶ βωμοὺς, εἰκαῖα λίθων ἀφιδρύματα κωφῶν,
Αἵμασιν ἐμψύχων μεμιασμένα καὶ θυσίαισι
Τετραπόδων· βλέψουσι δ' ἐνὸς θεοῦ εἰς μέγα κῦδος,
Οὔτε φόνον ῥέξαντες ἀτάσθαλον, οὔτε κλοπαῖον
Κέρδος ἄπειρον ἑλόντες, ἃ δὴ ῥίγιστα τέτυκται,
Οὔτ' ἄρ' ἐπ' ἀλλοτρίῃ κοίτῃ πόθον αἰσχρὸν ἔχοντες,
Οὔτ' αὖ ἐπ' ἄρσενος ὄβριν ἀπεχθέα τε στυγερήν τε.
Ὧν τρόπων εὐσεβίην τε καὶ ἤθεα ἀνέρες ἄλλοι
Οὔποτε μιμήσονται ἀναιδείην ποθέοντες·
Ἀλλ' αὐτοὺς χλεύῃ τε γέλωτί τε μυχθίζοντες,
Νήπιοι ἀφροσύνῃσιν, ἐπιψεύσονται ἐκείνοις,
Ὅσσ' αὐτοὶ ῥέξουσιν ἐπίψογα καὶ κακὰ ἔργα·
Δύσπιστον γὰρ ἅπαν μερόπων γένος· Ἀλλ' ὅταν ἤδη
Κόσμου καὶ θνητῶν ἔλθῃ κρίσις, ἣν Θεὸς αὐτὸς
Ποιήσει κρίνων ἀσεβεῖς ἅμα τ' εὐσεβέας τε,
Καὶ τότε δυσσεβέας μὲν ὑπὸ ζόφον ἔιπαλι πέμψει,
Καὶ τότ' ἐπιγνώσονται, ὅσην ἀσέβειαν ἔρεξαν·
Εὐσεβέες δὲ μενοῦσιν ἐπὶ ζείδωρον ἄρουραν,
Πνεῦμα θεοῦ δόντος ζωὴν θ' ἅμα καὶ χάριν αὐτοῖς. —
Ἀλλὰ τὰ μὲν δεκάτῃ γενεῇ μάλα πάντα τελεῖται·
Νῦν δ' ὅσ' ἀπὸ πρώτης γενεῆς ἔσεται, τάδε λέξω·
Πρῶτα μὲν Ἀσσύριοι θνητῶν ἄρξουσιν ἁπάντων,
Ἐξ γενεὰς κόσμοιο διαχρατέοντες ἐν ἀρχῇ,
Ἐξ' οὗ μηνίσαντος ἐπουρανίοιο θεοῖο
Αὐταῖς σὺν πόλεσίν τε καὶ ἀνθρώποισιν ἅπασι

V. 28: post hunc versum Alex. in altera editione orac. sib. versum *Καὶ λίθινα ξόανα καὶ ἀγάλματα χειροποίητα*, (qui versus est apud Friedl. frgm. II 29: apud Alex. Prooem. V. 67,) h. l. uncis inclusum addidit e Clemente Alex., qui totum hunc locum laudat, novisque codd. i. e. HQV, in quibus tamen Friedl. hunc versum non legisse videtur. — V. 32: Alex. ex HV *ἀπεμπολέοντες* pro *ἄπειρον ἑλόντες* reliqq. libror., sed sententia laborante; nos Friedl. secuti sumus. — V. 33: Nos contra Friedl. Alex. lectionem cod. V. et Clementis *οὔτ'* rectam putamus. — mox cum Alex. et Clem. dativum *ἀλλοτρίῃ κοίτῃ* exhibuimus; Friedl. *ἀλλοτρίης κοίτης*. — V. 34: *οὔτ' αὖ ἐπ'* e nostra coniect. (adiuta lect. Clem. *οὔτε ἐπ'*) propter hiatum *ἐπὶ ἄρσ.* — V. 39: Est lect. Alex. e codd. HV, Friedl. pro *ἐπίψογα* edidit *ἀτάσθαλα*. — V. 40: Al. in fine vers. *ὅποταν δὴ*, sed etiam HV codd., in quibus *δὴ* legitur, *ὅταν* habere videntur. — V. 43: Friedl. *Καὶ τοὺς*, Alex. secundum HV Lact. correxit. — V. 44: Friedl. *βίον* pro *χάριν*. Alex. secund. HV et nonnull. codd. Lact. correxit. — V. 47: eandem lect. Alex. Friedl. — Sed nonnulli v. d. h. l. in *τάδ' ἐνδεκάτῃ* mutare voluerunt, vide quae supra de hoc l. disputavimus p. 5 sq. — V. 52: Alex. *αὐταῖσιν πολ.* cum rell. codd., Friedl. ut nos cum codd. HV.

Digitized by Google

Γῆν ἐκάλυψε θάλασσα κατακλυσμοῦ ῥαγέντος.
Οὓς Μῆδοι καθελόντες ἐπαυχήσουσι θρόνοισιν,
Οἷς γενεαὶ δύο μοῦναι, ἐφ' ὧν ταῦτ' ἔσσεται ἔργα·
Νὺξ ἔσται σκοτόεσσα μέσῃ ἐνὶ ἤματος ὥρῃ,
Ἄστρα τ' ἀπ' οὐρανόθεν λείψει καὶ κύκλα σελήνης·
Γῆ δὲ κλόνῳ σεισμοῖο τινασσομένη μεγάλοιο
Πολλὰς πρηνίξει πόλιας καὶ ἔργ' ἀνθρώπων,
Ἐκ δὲ βυθοῦ τότε νῆσοι ὑπερκύψουσι θαλάσσης.
Ἀλλ' ὅταν Εὐφρήτης μέγας αἵματι πλημμύρηται,
Καὶ τότε δὴ Μήδοις Πέρσαισί τε φύλοπις αἰνὴ
Στήσεται ἐν πολέμῳ· Περσῶν δ' ὑπὸ δούρασι Μῆδοι
Πίπτοντες φεύξονται ὑπὲρ μέγα Τίγριδος ὕδωρ.
Περσῶν δὴ κράτος ἔσται ὅλου κόσμοιο μέγιστον,
Οἷς γενεὴ μία κεῖται ἀναικτορίης πολυόλβου·
Ἔσται δ' ὅσσα κεν ἄνδρες ἀπεύχωνται κακὰ ἔργα,
Φυλόπιδές τε φόνοι τε διχοστασίαι τε φυγαί τε
Πύργων τε πρηνισμοὶ ἀναστασίαι τε πολήων,
Ἑλλὰς ὅταν μεγάλαυχος ἐπὶ πλατὺν Ἑλλήσποντον
Πλεύσῃ, Φρυξὶ βαρεῖαν ἰὸ' Ἀσσίδι κῆρα φέρουσα.
Αὐτὰρ ἐς Αἴγυπτον πολυαύλακα πυρόφορόν τε
Λαὸς ἀκαρπίῃ τε περιπλομένων ἐνιαυτῶν
Εἴκοσι φοιτήσει, σταχυηγρόφος ἡνίκα Νεῖλος
Ἄλλοθί που ὑπὸ γαῖαν ἀποκρύψει μέλαν ὕδωρ·
Ἥξει δ' ἐξ Ἀσίης βασιλεὺς μέγας, ἔγχος ἀείρας,
Νηυσὶν ἀμετρήτοισι, τὰ μὲν βυθοῦ ὑγρὰ κέλευθα
Πέζευσει, πλεύσει δὲ ταμιὼν ὄρος ὑψικάρηνον·
Ὃν φυγάδ' ἐκ πολέμου δεινὴ ὑποδέξεται Ἀσσίς.
Σικελίην δὲ τάλαιναν ἐπιφλέξει μάλα πᾶσαν
Χεῦμα πυρὸς μεγάλοιο ἐρευγομένης φλογὸς Αἴτνης.
Ἡ δὲ βροτῶν πέσεται μεγάλη πόλις ἐς βαθὺ χεῦμα.
Ἔσται δ' Ἑλλάδι νεῖκος· ἐν ἀλλήλοις δὲ μανέντες
Πολλὰς πρηνίξουσι πόλεις, πολλοὺς δ' ὀλέσουσι
Μαρναμένοι· τὸ δὲ νεῖκος ἰσόρροπον ἀλλήλοισιν.
Ἀλλ' ὅταν ἐς δεκάτην γενεὴν μερόπων χρόνος ἔλθῃ,

V. 55. Friedl. *ἐφ' ᾧ* — Alex. suadente Volkmanno de orac. sib. p. 27 *ἐφ' ὧν*. — ibid. eodem Volkm. auctore nos *ταῦτ'* pro *τάδε* scripsimus, quod in omn. edd. legitur. — V. 63. Alex. cum HV. *δούρατι*, Friedl. ut nos cum rell. codd. et edd. — V. 64: Friedl. *Τίγριος*, Alex. cum H. ut nos. — V. 67: Al. Friedl. *ἀπεύχονται*, nos correximus — V. 71: Friedl. *πλεύσει*, Alex. ut nos — ibid. Friedl. *ἠδ' Ἀσσ.*; correx. Volkm. Alex. — V. 72: Al. cum HV. *φαῦλος ἐπέλθῃ*, Friedl. ut nos. — V. 78: Friedl. cum vett. codd. et edd. h. l. hunc versum edidit: *Πεζεύσει· πλεύσει δὲ τε μοῦνος, ἃ ποσσὶ πατεῖται*; Alex. lect. HQV, quam nos exhibuimus, recepit. — V. 81: Friedl. cum vett. codd. et edd. *ἐρευξαμένης*; nos Alex. et codd. HV secuti sumus. — V. 82: sic ed. Pr. et codd ABF — Alex. Friedl. cum FBLHV *Κρότων*, vide supra p. 11. — Meineke in fine huius versus *χάσμα* coniecit pro *χεῦμα*. — V. 83: Friedl. *ἐπ' ἀλλ.* cum vett. codd. et edd.; Alex. ut nos sec. cod. HV.

Digitized by Google

Καὶ τότε μὲν Πέρσαις ζυγά δούλια καὶ φόβος ἔσται.
Αὐτὰρ ἐπεὶ σκήπτροισι Μακηδόνες αὐχήσουσιν,
Ἔσται καὶ Θήβῃσι κακὴ μετόπισθεν ἄλωσις,
Κᾶρες δ' οἰκήσουσι Τύρον, Τύριοι δ' ἀπολοῦνται.
Καὶ Σάμον ἄμμος ἅπασαν ὑπ' ἠιόνεσσι καλύψει,
Δῆλος δ' οὐκέτι δῆλος, ἄδηλα δὲ πάντα τὰ Δήλου,
Καὶ Βαβυλὼν μεγαλὴ μὲν ἰδεῖν, μικρὴ δὲ μάχεσθαι,
Στήσεται ἀχρήστοισιν ἐπ' ἐλπίσι τειχισθεῖσα.
Βάκτρα κατοικήσουσι Μακηδόνες· οἱ δ' ἀπὸ Βάκτρων
Καὶ Σούσων φεύξονται ἐς Ἑλλάδα γαῖαν ἅπαντες.
Ἔσσεται ἐσσομένοις, ὅτε Πύραμος ἀργυροδίνης,
Ἠιόνα προχέων, ἱερὴν ἐς νῆσον ἵκηται.
Καὶ σὺ, Βάρις, πεσέαι καὶ Κύζικος, ἡνίκα γαίης
Βρασσομένης σεισμοῖσιν ὀλισθαίνουσι πολῆες.
Ἥξει καὶ Ῥοδίοις κακὸν ὕστατον, ἀλλὰ μέγιστον.
Οὔτε Μακηδονίης ἀεὶ κράτος, ἀλλ' ἀπὸ δυσμῶν
Ἰταλὸς ἀνθήσει πόλεμος μέγας, ᾧ ὕπο κόσμος
Λατρεύσει, δούλειον ἔχων ζυγὸν, Ἰταλίδησι.
Καὶ σὺ, τάλαινα Κόρινθε, τεήν ποτ' ἐπόψει ἄλωσιν. (108)
Καρχηδὼν, καὶ σεῦο χαμαὶ γόνυ πύργος ἐρείσει. (105)
Τλῆμον Λαοδίκεια, σὲ δὲ τρώσει ποτὲ σεισμὸς (106)
Πρηνίξας, στήσῃ δὲ πάλιν πόλις ἱδρυνθεῖσα· (107)
Ὦ Λυκίης Μύρα καλὰ, σὲ δ' αὖ ποτε βρασσομένη χθὼν
Πρηνίξει· πρηνὴς δὲ κλονῷ πίπτουσ' ἐπὶ γαῖαν
Εἰς ἑτέραν εὔξῃ προφυγεῖν χθόνα οἷα μέτοικος,
Ἡνίκα δὴ Πατάρων ὅμαδόν ποτε δυσσεβίῃσι
Βρονταῖς καὶ σεισμοῖσιν ἁλὸς πετάσει μέλαν ὕδωρ.
Ἁρμενίη, καί σὴ δὲ μενεῖ δούλειος ἀνάγκη·
Ἥξει καὶ Σολύμοισι κακὴ πολέμοιο θύελλα
Ἰταλόθεν, νηὸν δὲ Θεοῦ μέγαν ἐξαλαπάξει.
Ἡνίκα δ' ἀφροσύνῃσι πεποιθότες εὐσεβίην μὲν
Ῥίψουσι, στυγεροὺς δὲ τελοῦσι φόνους περὶ νηὸν,

V. 87: Meineke l. l. φόνος pro φόβος legit. — V. 96: ἐς Ἑλλ. Alex. cum HV, Friedl. ἐφ' cum cett. — V. 99: codd. et edd. omnes Σύβαρις πέσεται, nos correximus vide supra p. 11. — V. 100: Friedl. cum HV ὀλεισθαίνουσι πόληες, Alex. ὀλισθαίνωσι, Meineke: κλόνῳ πίπτωσι πόληες. nos praeeunte Volkmanno l. l. ὀλισθαίνουσι πολ. — VV. 105—108 eodem ordine, quo nos hos VV. edidimus, exhibentur codd. HV; iidem codd. ταλ. Κόρ; rell. Κόρ. ταλ. -- editores omnes rell. codd. secuti sunt. — V. 106: Friedl. πύργος τ' ἐρείψει, ita comprobante Volkmanno, ut τ' eiciat; sed refragantur lectiones plurim. codd. — V. 108: Al. στήσει δὲ πάλιν πόλιν εὐρυάγυιαν sententia languente; Friedl. ut nos nisi quod in fine εὐρυάγυια legit pro ἱδρυνθεῖσα, quae est lectio codd. HV (στήσει δὲ πόλιν (sic) πόλις ἱδρυνθεῖσα). — V. 109 et 110: Al. cum HV legit οὔποτε βρ. χθ. Στηρίξει, sed quae sequuntur veterem versionem tuentur. — V. 112: Friedl. ὁμαδόν. — V. 113: ἄλλος πετάσει. Friedl. — Alex. pro ἀλλ. πετ. coniecit ἀποσκεδάσει, nos correx. vide supra p. 7. — V. 114: vulgo καὶ σὲ δὲ μένει. Alex. cum FLR σοὶ pro σὲ. nos correximus. — V. 118: Friedl. στυγερὸν δὲ τελοῦσι φόνον, Alex. e codd. HQV meliorem lectionem restituit (στυγεροὺς στεφάνους τελέουσι προνήων).

Digitized by Google

Καὶ τότ' ἀπ' Ἰταλίης βασιλεὺς μέγας οἷά τε δράστηρ
Φεύξετ' ἄφαντος ἄπυστος ὑπὲρ πόρον Εὐφρήταο,
Ὃς ποτε δὴ μητρῷον ἄγος στυγεροῖο φόνοιο
Τλήσεται ἄλλα τε πολλὰ κακῇ σὺν χειρὶ ποιήσας.
Πολλοὶ δ' ἀμφὶ θρόνῳ Ῥώμης πέδον αἱμάξουσι,
Κείνου ἀποδράσαντος ὑπὲρ Παρθηΐδα γαῖαν.
Εἰς Συρίην δ' ἥξει Ῥώμης πρόμος, ὃς πυρὶ νηὸν
Συμφλέξας Σολύμων πολλοὺς δορὶ ἀνδροφονήσει,
Ἰουδαίων δ' ὀλέσει μεγάλην χθόνα εὐρυάγυιαν.
Καὶ τότε δὴ Σαλαμῖνα Πάφον θ' ἅμα σεισμὸς ὀλέσσει,
Κύπρον ὅταν πολύκλυστον ὑπερκλονέῃ μέλαν ὕδωρ.
Ἄλλ ὁποταν χθονίης ἀπὸ ῥωγάδος Ἰταλίδος γῆς
Πυρσὸς ὑπαστράψας εἰς οὐρανὸν εὐρὺν ἵκηται,
Πολλὰς δὲ φλέξῃ πόλιας, καὶ ἄνδρας ὀλέσσῃ,
Πολλὴ δ' αἰθαλόεσσα τέφρη μέγαν αἰθέρα πλήσῃ,
Καὶ ψεκάδες πίπτωσιν ἀπ' οὐρανοῦ οἷά τε μίλτος,
Γνώσεσθαι τότε μῆνιν ἐπουρανίοιο Θεοῖο,
Εὐσεβέων ὅτι φῦλον ἀναίτιον ἐξολέσουσιν.
Εἰς δὲ δύσιν τότε νεῖκος ἐγειρομένου πολέμοιο
Ἥξει καὶ Ῥώμης ὁ φυγὰς, μέγα ἔγχος ἀείρων,
Εὐφρήτην διαβὰς πολλαῖς ἅμα μυριάδεσσιν.
Τλήμων Ἀντιόχεια, σὲ δὲ πτόλιν οὐκέτ' ἐροῦσιν,
Ἠνίκ' ἂν ἀφροσύνῃσι τεαῖς περὶ δούρασι πίπτῃς.
Καὶ Κύπρον (?) τότε λιμὸς ὀλεῖ καὶ φύλοπις αἰνή.
Αἶ αἶ Κύπρε τάλαινα, σὲ δὲ πλατὺ κῦμα θαλάσσης
Κρύψει, χειμερίῃσιν ἀναῤῥιφθεῖσαν ἀέλλαις.
Ἥξει δ' εἰς Ἀσίην πλοῦτος μέγας, ὃν ποτε Ῥώμη
Αὐτὴ συλήσασα πολυκτέανον κατὰ δῶμα
Θήκατο· καὶ δὶς ἔπειτα τοσαῦτα καὶ ἄλλ' ἀποδώσει
Εἰς Ἀσίην, τότε δ' ἔσται ὑπέρκτησις πολέμοιο·
Καρῶν δὲ πτολίεθρα παρ' ὕδασι Μαιάνδροιο,
Ὅσσα πεπύργωνται περικαλλέα, πικρὸς ὀλέσσει
Λιμὸς, ὅταν Μαίανδρος ἀποκρύψῃ μέλαν ὕδωρ·

V. 119: Friedl. cum HV οἷά τε ἀστήρ, Volkm. οἷά τ' ἄρ' ἀστήρ de orac. sib. diss.; idem lect. sib. οἷος ἀπόδρας, Alex. cum cett. codd. οἷά τε δράτης, nos correx. vide supra p 8. — V. 121: omn. edd. et plerique codd. ὅπποτε, nos correx. (HV οἷς ποινὴν exhibent) — V. 122: ποιήσας e coniect. Volkm. pro τιθήσας Friedl. HV, παθήσας Al. cum rell. codd. et edd. — V. 123: Ita legit Al. cum HV, Friedl. cum cett. ἀμφ' ἱερὸν. In fine Meineke coniecit αἰάζουσι vel οἰμώζουσι. — V. 124: τὴν πατρίδα γαῖαν Friedl. cum quibusd. codd.; Volkm. Alex. lect. codd. HV παθηΐδα correxerunt. — V. 129: Sic Friedl. cum H; Al. περίκλυστον cum V. — V. 131: Friedl. cum vett. codd. ὑποστρέψας; ἀποστραφθεὶς HV, quod Al. in ἀπαστραφθ. mutavit; nos correx. — ἵκηται exhib. HV. et Al. — Friedl. cum rell. ἱκάνῃ. — V. 136: vulgo ἐξολέκουσιν, nos lect. HV recepimus. — V. 142: Ita legit Friedl. cum HQV, sed quae sequuntur obstant; e codd. Pr. AFLR σκύρον Alex. Συρίην coniecit, sed ipse uncis non sine dubitatione. — V. 144: Meineke καταρρ. — V. 147: vulgo δὶς ἔπ. τοσαυτάκις, HV τοσαῦτα κ' ἄλλ', unde fluxit nostra lectio. — V. 151: Al. cum HV ὑποκρύψῃ, bene quidem, sed cf. V. 75.

Digitized by Google

Ἀλλ' ὅταν εὐσεβίη μὲν ὑπ' ἀνθρώπων ἀπόληται,
Πίστις καὶ τὸ δίκαιον ἀποκρυφθῇ ἐνὶ κόσμῳ,
[Οἱ δὲ] παλίμβολοι [ἄνδρες] ἐπ' οὐχ ὁσίαισί τε τόλμαις
Ζῶντες ὕβριν ῥέξωσιν, ἀτάσθαλα καὶ κακὰ ἔργα,
Εὐσεβέων δ' οὐδεὶς ποίῃ λόγον, ἀλλὰ καὶ αὐτοὺς (155)
Πάντας ὑπ' ἀφροσύνης μέγα νήπιοι ἐξολέσωσιν, (156)
Ὕβρεσι χαίροντες καὶ ἐφ' αἵμασι χεῖρας ἔχοντες·
Καὶ τότε γινώσκειν Θεὸν οὐκέτι πρηὺν ἐόντα,
Ἀλλὰ χόλῳ βρύχοντα καὶ ἐξολέκοντα γενέθλην
Ἀνθρώπων ἅμα πᾶσαν ὑπ' ἐμπρησμοῦ μεγάλοιο. — (160)
Ἅ μέλεοι, μετάθεσθε, βροτοὶ, τάδε μηδὲ πρὸς ὀργὴν
Παντοίην ἀγάγητε Θεὸν μέγαν, ἀλλὰ μεθέντες
Φάσγανα καὶ στοναχὰς ἀνδροκτασίας τε καὶ ὕβρεις,
Ἐν ποταμοῖς λούσασθε ὅλον δέμας ἀενάοισι,
Χεῖρας τ' ἐκτανύσαντες ἐς αἰθέρα τῶν πάρος ἔργων (165)
Συγγνώμην αἰτεῖσθε καὶ εὐλογίαις ἀσέβειαν
Πικρὰν ἰλάσκεσθε· Θεὸς δώσει μετάνοιαν
Οὐδ' ὀλέσει· παύσει δὲ χόλον πάλιν, ἤνπερ ἅπαντες
Εὐσεβίην ἐρίτιμον ἐνὶ φρεσὶν ἀσκήσητε·
Εἰ δ' οὔ μοι πείθοισθε κακόφρονες, ἀλλ' ἀπόνοιαν (170)
Στέργοντες τάδε πάντα κακαῖς ἀκοαῖς δέξαισθε,
Πῦρ ἔσται κατὰ κόσμον ὅλον καὶ σῆμα μέγιστον,
Ῥομφαῖαι, σάλπιγγες ἅμ' ἠελίῳ ἀνιόντι·
Κόσμος ἅπας μύκημα καὶ ὄμβριμον ἦχον ἀκούσει.
Φλέξει δὲ χθόνα πᾶσαν, ἅπαν δ' ὀλέσει γένος ἀνδρῶν, (175)
Καὶ πάσας πόλιας ποταμούς θ' ἅμα ἠδὲ θαλάσσας
Ἐκκαύσει, τάδε πάντα κόνις ἔσετ' αἰθαλόεσσα.
Ἀλλ' ὅταν ἤδη πάντα τέφρη σποδόεσσα γένηται
Καὶ πῦρ κομίσσῃ Θεὸς ἄσπετον, ὅπερ ἀνῆψεν·
Ὀστέα καὶ σποδιὴν αὐτὸς Θεὸς ἔμπαλιν ἀνδρῶν (180)

VV. 153 et 154 restituimus partim e codd. HV partim e Clem. Alex., vide supra p. 8 sq. — V. 155: Friedl. lect. codd. HV. *ῥέξουσιν* mutavit in *ῥ' ἔξωσιν*. — V. 157: Al. *ἐξολέκωσιν*, Friedl. lect. HV. *ἐξολέσουσιν* correx. — V. 160: Friedl. *βρίθοντα* e Lact. Al. ex HV *βρύχοντα*. — V. 161: Friedl. e Pr. FLR Lact *μάλα πᾶσαν*, Al. ex HV *ἅμα πᾶσαν* (Lact. ed. Ald. *ἅπασαν* habet). — V. 165: Meineke: *λούσασθ' ὅσιον δέμας* vide supra p. 16. — V. 166: V (et fortassis H) *ἐπαείραντες* habet, sed prosodia impediente vide V. 76, 138. — V. 167: vulgo *εὐσεβίαις ἀσεβ.* Al. l. cod. H *ἀλογίαις* et V *εὐ γνίαις* correxit. — V. 168: *ἰάσασθε* Friedl. e plerisque codd., Al. *ἵλ.* ex HV. vide supra pag. 16. — in eod. vers. Friedl. *δὲ δώσει* ex HV, idem suadet Volkm. nisi quod *δὲ* expellit; Alex. cum cett. codd. et edd. *δ' ἔξει*. — V. 169: Friedl. *εἴπερ*, tamen in V. sequ. *ἀσκήσητε*; Lect. codd. HV *ἤνπερ* Alex. spiritu tantum mutato recepit. — V. 171: vulgo *ἀσέβειαν*; Alex. ex HV *ἀπόνοιαν* recepit. — V. 172: Friedl. *κακαῖς δέξησθε ἀκουαῖς*, Al. idem nisi mutato *δέξησθε* in *δέξαισθε*, Volkm. correx. metri causa. — V. 173: Est lect. Friedl. e codd. HV, Alex. hanc lect. codd. Pr. FLR praetulit: *ἐν ᾧ τόδε σῆμα τέτυκται*. — V. 177: Est lectio Friedl. e cett. codd., Al. *καὶ πάσας τε πόλεις* codd. HV praetulit, minus recte. — V. 178: minus bene Al. e cod. H *ἐκκαύσει δέ τε πάντα, κον. δ' ἔσ. αἰθ.* — V. 180: Friedl. *κομήσῃ*, Al. lect. H *κομίσῃ* et V *κομίσῃ* correxit — minus bene idem *ὅσπερ* pro *ὅπερ* quod plerique codd. exhibent.

Digitized by Google

Μορφώσει, στήσει δὲ βροτοὺς πάλιν ὡς πάρος ἦσαν.
Καὶ τότε δὴ κρίσις ἔσται, ἐφ' ᾗ δικάσει Θεὸς αὐτὸς,
Κρίνων ἔμπαλι κόσμον. Ὅσοι δ' ὑπὸ δυσσεβίῃσιν
Ἥμαρτον, τοὺς δ' αὖτε χυτὴ κατὰ γαῖα καλύψει
Τάρταρά τ' εὐρώεντα, μυχοὶ, στυγίη τε γέεννα. (185)
Ὅσσοι δ' εὐσεβέουσι πάλιν ζήσουτ' ἐπὶ γαῖαν,
Πνεῦμα θεοῦ δόντος ζωήν θ' ἅμα κἄφθιτον ὄλβον
Εὐσεβέσιν· πάντες δὲ τότ' εἰςόψονται ἑαυτοὺς,
Ἡδὺμον ἠελίου τερπνὸν φάος εἰςορόωντες.
Ὦ μακαριστὸς, ἐκεῖνον ὃς ἐς χρόνον ἔσσεται ἀνήρ. (190)

V. 185: Al. *πάλι* pro *κατὰ*. — V. 186: Friedl. *στυγίη δέ τέ γέεννα* metro laborante, Volkm. aut *δὲ* eiciendum aut *γέεννα* in *γέννα* contrahendum censet. Hoc nobis rectum videtur, illud Alexandro magis placuit, qui edidit *Στυγίη* (sic) *δέ τε Γέννα*. — V. 187: Alex. cum HQV *κόσμον* pro *γαῖαν* legit. Post hunc V. eidem codd. addunt versum *ἀθανάτου μεγάλοιο θεοῦ καὶ ἄφθιτον ὄλβον*, quem versum Al. in textum recepit. Sed qui sequitur versus hoc fieri vetat. Is vulgo ita legitur *Πνεῦμα θεοῦ δόντος ζωήν θ' ἅμα καὶ χάριν* (Friedl. e vett. codd. *βίον*) *αὐτοῖς*. Cuius versus genuina lectio mihi quidem videtur olim ea fuisse, quam in textum nostrum recepimus. Ad quem cum attentus nescio quis lector in margine similem vers. eiusdem libri quarti 46 apposuisset, per librariorum errorem illo versu in margine adiecto hic genuinus ita loco motus ac fere expulsus esse videtur, ut de eo nihil nisi clausula *κἄφθιτον ὄλβον* relinqueretur. Huic clausulae postea initium in Sib. ore usitatum *Ἀθ. μεγ. θ.* praefixumi videtur.

Digitized by Google

Schul-Nachrichten.

A. Lehrverfassung.

Die Vertheilung der Lehrpensen war im wesentlichen dieselbe, wie im vorhergehenden Jahre. Gelesen wurde:

Im Lateinischen in Prima Ciceros Briefe in der Auswahl von Süpfle, Tacit. orat., Cicero pro Marcello, Hor. od. I—III 24, ausgewählte Epoden, Satiren und Episteln; in Ober-Secunda Liv. XXX, Cic. Cato maior, Verg. Aen. VII und VIII; in Unter-Secunda Cic. de imp. Cn. Pomp., Liv. VII, Verg. V, VI; in Ober-Tertia Caes. b. civ. I und II, Ov. Met. Auswahl; in Unter-Tertia Caes. b. Gall. V und VI und VII, Ov. Met. Auswahl.

Im Griechischen in Prima Thucyd. II 1—50, Demosth. Ol. I und II, Soph. Oed. Tyr., Il. XVI—XXIV; in Ober-Secunda Xenoph. Cyrop. I, Herod. VI, Odyss. XIII—XXIV; in Unter-Secunda Arrian. anab. I 11—II z. E., Odyss. I—XII; in Ober-Tertia Xen. anab. VII und I, Odyss. VI und VII.

Abiturienten Themata

zu Michaelis 1877.

Lateinischer Aufsatz: De Deciorum mortibus. Deutscher Aufsatz: Welche Umstände führten die Begründung der Weltmonarchie Karls des Grossen herbei?

Mathematische Aufgaben: 1) $(x^4 + a^2 y^2)\sqrt{x^2 + y^2} = a.$

$(x^2 - x y + y^2)^2 \sqrt{x^2 + y^2} = b.$

2) Um 2 Punkte a und b drehen sich aus einer bestimmten Anfangslage 2 Linien in demselben Sinne und mit gleicher Winkelgeschwindigkeit. Wo liegen die Durchschnitte der in jedem Zeitmomente von a und b auf diese Linien gefällten Perpendikel? 3) Ein Schiff fährt von einem Punkte a der Küste mit gleichmässiger Geschwindigkeit genau nach Nordost. Einige Zeit nach der Abfahrt erscheint in einem Punkte b, der 2000 Meter östlich von a liegt, die Visirlinie nach dem Schiffe unter $\angle) \alpha = 55^0\ 27'$ und 10 Min. später unter $\angle) \beta = 105^0\ 35'$ gegen ba geneigt. Wie schnell fuhr das Schiff? 4) Durch eine Eisenkugel von der Dicke 2 r Met. führt central eine cylinderartige Durchbohrung von der Weite 2 ρ Met. Wie schwer ist die Kugel? (Spec. Gew. m.)

Digitized by Google

Zu Ostern 1878.

Lateinischer Aufsatz: De Gracchorum seditionibus. Deutscher Aufsatz: Kann uns zum Vaterland die Fremde werden? (Göthes Iphigenie).

Mathematische Aufgaben: Ueber die Centrallinie zweier Kreise als Hypotenuse ist ein rechtwinkliges Dreieck, von dessen Spitze man die beiden Kreise unter gleichen Winkeln sieht, zu construiren.

$$2)\ \frac{\sqrt[3]{a-x}+\sqrt[3]{x-b}}{\sqrt[3]{a-x}-\sqrt[3]{x-b}}=\frac{a+b-2x}{c}$$

3) Wie hoch ist ein auf einer Anhöhe stehender Thurm AB, wenn auf dem Abhange desselben eine nach dem Fusspunkte B des Thurmes gerichtete Standlinie CD = 66,3875 Meter angenommen wird und an ihrem unteren Endpunkte C der Elevationswinkel der Spitze $\gamma = 37^0\ 48'\ 30''$, der Neigungswinkel der Standlinie gegen den Horizont $\alpha = 19^0\ 39'\ 30''$ und an ihrem oberen Endpunkte D der Elevationswinkel der Spitze $\delta = 50^0\ 10'\ 20''$ beträgt? 4) Eine Kugel ist durch einen graden Kegel so gelegt, dass seine Grundfläche in der Mitte berührt und die Seiten in 3 gleiche Theile getheilt werden. Wie gross ist der Inhalt der Kugel, wenn der Kegel eine Grundfläche von m Quadratmetern hat?

B. Verordnungen der Behörden.

11. Juni 1877. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium theilt eine Ministerial-Verfügung mit, nach der Strenge in der Ertheilung des Zeugnisses für den einjährigen Militärdienst verlangt und bestimmt wird, dass künftig bei der Versetzung aus der Unter-Secunda jedem Schüler das betreffende Zeugniss eingehändigt werden soll.

7. Juli. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium verbietet die Betheiligung von Schülern an der „Deutschen Schulzeitung" und fordert Bericht über die in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen.

30. Januar 1878. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium macht Mittheilungen über Schülerverbindungen, welche über die ganze Provinz verbreitet seien, und fordert auf diesem Unwesen mit allen Kräften entgegenzutreten.

21. März fordert der Magistrat und am 27. März das Königliche Provinzial-Schul-Collegium ausführlichen Bericht über die im verflossenen Semester wiederholt vorgekommenen Unglücksfälle beim Turnen in der neuen Turnhalle.

C. Chronik des Gymnasiums.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs wurde durch Gesang des Schülerchors und eine patriotische Rede des Dr. Harczyk begangen. Der Tag von Sedan, der 2. September wurde in gleicher Weise gefeiert. Die Festrede hielt Herr Dr. Depène.

Eine musikalische Aufführung veranstaltete Herr Musik-Director Fischer am 24. März in einem Concertsaale mit Orchesterbegleitung zum Besten der Lehrerinnen-Stiftung.

Die Anstalt hatte im verflossenen Jahre den Verlust eines pflichttreuen und braven Lehrers, des Hilfspredigers Kubitz, zu betrauern, der im October des vorigen Jahres plötzlich verstarb. Er hat seit Ostern 1873 als evangelischer Religionslehrer der Anstalt mit hingebendem Eifer treue

Digitized by Google

Dienste geleistet. In die erledigte Stelle trat bereitwillig sofort Herr Pastor Günther ein und wurde sowohl von der Patronats- als von der Königlichen Behörde bestätigt.

Die Stelle eines vierten Turnlehrers wurde Herrn Häring, der schon seit einem Jahre dieselbe provisorisch versehen hatte, am Beginn des Wintersemesters vom Magistrat definitiv verliehen.

Eine erhebliche Störung hat der Unterricht nur einmal durch Erkrankung des Oberlehrers Dzialas erlitten, welcher vom October bis Januar durch das übrige Lehrer-Collegium und Herrn Cand. Brandt vertreten wurde. Letzterer war dem Gymnasium von dem Königlichen Provinzial-Schul-Collegium zur Absolvirung des Probejahres von Michaelis an zugewiesen, nachdem zu unseren Bedauern Herr Dr. Besta bereits im Mai vorigen Jahres von der Königlichen Behörde in eine andere Stellung abberufen war. Ausserdem ist seit Februar Herr Dr. Schindler als cand. prob. beschäftigt.

D. Statistische Uebersicht.

Schülerfrequenz im verflossenen Jahre.

	Evangel.		Kathol.		Juden		Summa	
	S.	W.	S.	W.	S.	W.	S.	W.
I.....	21	21	3	2	7	6	31	29
IIA	25	25	—	1	1	2	26	28
IIB	27	23	8	6	16	13	51	47
IIIA	41	36	3	5	9	8	53	49
IIIB	41	43	7	7	9	11	57	61
IVa	25	33	5	4	7	7	37	44
IVb	38	37	2	3	8	6	48	46
Va	41	28	8	8	5	11	54	47
Vb	19	34	7	6	7	1	33	41
VIa	43	31	8	5	7	6	58	42
VIb	30	32	3	6	2	3	35	41
Summa ..	351	348	54	53	78	74	483	475
Vorschule 1	50	49	9	10	7	5	66	64
„ 2	43	38	9	8	3	3	55	49
„ 3	42	42	7	4	6	9	55	55
Summa ..	486	477	79	75	94	91	659	643

Digitized by Google

Gegenwärtig, Ende März, besuchen die Schule in I 28, IIA 28, IIB 43, IIIA 48, IIIB 60, IVa 44, IVb 46, Va 47, Vb 40, VIa 42, VIb 41, zusammen in den Gymnasialklassen 467, in der ersten Vorschulklasse I. 61, in der II. 48, in der dritten 55, zusammen 631 Schüler.

Durch den Tod ist uns ein gutgearteter und strebsamer Schüler, der Quartaner Victor Grossmann, entrissen.

Bei dem Abiturienten-Examen Michaelis 1877 unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Rath Dr. Dillenberger erhielten das Zeugniss der Reife:

	Namen	Alter Jahre	Geburtsort	Confession	Stand des Vaters.	Aufenthalt in der Schule	Aufenthalt in der Prima	Künftiger Beruf.
1.	Max Dirksen	19	Perleberg	ev.	Regierungsrath	1	2½	Jura.
2.	Franz von Forkenbeck	20½	Mohrungen	kath.	Oberbürgermeister	4½	2½	Jura.
3.	Arnold Jäschke	18½	Karschau.	ev.	† Kaufmann.	5	2	Jura.
4.	Arthur Jonetz	21½	Gleinig bei Guhrau	ev.	† Lehrer	4½	3	Philologie.
5.	Paul Kramer	19½	Breslau	ev.	Lehrer	5	2	german. Philologie.
6.	Albert Wohlauer.	19½	Wohlau	jüd.	† Kaufmann	4	2½	Jura.

Ostern 1878:

	Namen	Alter Jahre	Geburtsort	Confession	Stand des Vaters.	Aufenthalt in der Schule	Aufenthalt in der Klasse	Künftiger Beruf.
1.	Ernst Dyrenfurth	20	Crossen a/O.	jüd.	Arzt	5½	2	
2.	Louis Freymond	19	Breslau.	ref.	Lector an der Universität	5½	2	Musik und Kunstgesch.
3.	Paul Kramer	19½	Wohlau	ev.	Briefträger	5½	2	Postfach.
4.	Rudolf Schmidt	21½	Poln. Krone	ev.	App.-Ger.-Rath	3	3	Berg- und Hüttenfach.
5.	Richard Scholz	21	Dyrrgoy	ev.	Gutsbesitzer	5½	2½	Landwirthschaft.
6.	Ferdin. Zimbal	18	Ohlau	kath.	Partikulier	5	2	Jura.
7.	Seligmann Mühsam	22	Neisse	jüd.	Kaufmann	Extran.		Jura.

Digitized by Google

Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Dienstag, den 9. April, Morgens von 8—12 Uhr:

III B. Mineralogie Dr. Vogt, Französisch Dr. Badt.
III A. Griechisch Dr. Hirschwälder, Mathematik Dr. Depène.
II B. Lat. Oberl. Dr. Dzialas, Griechisch Oberl. Seyler.
II A. Lat. Pror. Prof. Dr. Schück, Physik Dr. Depène.
I. Latein der Director, Geschichte Oberl. Dr. Fechner.

Nachmittags von 3—6 Uhr:

VI a. Latein Arlt.
VI b. Religion Häring, Latein Dr. Hoffmann.
V a. Geographie Brandt.
V b. Latein Dr. Harczyk, Naturgeschichte Häring.
IV a. Latein Dr. Hirschwälder.
IV b. Latein Richter, Mathematik Dr. Vogt.

Mittwoch, den 10. April von 8 Uhr an:

1. Vorschulklasse Deutsch und Geographie Liewald.
2. Vorschulklasse Religion und Rechnen Joachim.
3. Vorschulklasse Lesen und Orthographie Strauwald.

Digitized by Google

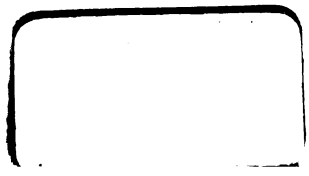
Vertheilung der Lehrstunden im Schuljahr 1877/78.

	Lehrer.	I.	IIA.	IIB.	IIIB.	IIIB.	IVa.	IVb.	Va.	Vb.	VIa.	VIb	Summa.
1.	Dir. Prof. Dr. **Müller**, Ord. I.	6 Latein	2 Homer	2 Homer 2 Virgil									12
2.	Prorector, Professor Dr. **Schück**, Ord. IIA.	6 Griech.	10 Latein										16
3.	Dr. **Feohner**, 2. Oberlehrer.	3 Dtsch. 3 Gesch.	2 Dtsch. 3 Gesch.	3 Gesch.	3 Gesch.								17
4.	Dr. **Dzialas**, 3. Oberl. Ord IIB.		4 Griech.	8 Latein				3 Gesch.	2 Geogr.		2 Geogr.		19
5.	**Seyler**, 4. Oberl. Ord. IIIA.			4 Griech.	10 Latein 2 Dtsch.		3 Gesch.						19
6.	Dr. **Warschauer**, 5. Oberl. Ord. IIIB.				6 Griech. 2 Franz.	10 Latein		2 Franz.					20
7.	Dr. **Hirschwälder**, 1. ordentl. Lehrer, Ord. IVa.	2 Religion.				6 Griech. 3 Gesch.	10 Latein 2 Dtsch.		2 Religion.				21 (25)
8.	**Richter**, 2. ordentl. Lehrer, Ord. IVb.	2 Horaz		2 Dtsch.			6 Griech.	10 Latein					20
9.	Dr. **Depène**, 3. ordentl Lehrer.	4 Math. 2 Physik	4 Math. 1 Physik		3 Math. 2 Naturg.				3 Rechn.				19
10.	Dr. **Badt**, 4. ordentl. Lehrer, Ord. Va.	1 Religion.			2 Dtsch. 2 Franz.	1 Religion.			10 Latein 2 Dtsch. 3 Franz.	2 Religion.			19 (23)
11.	Dr. **Harczyk**, 5. ordentl. Lehrer, Ord. Vb.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.						10 Latein 2 Dtsch.			18
12.	Dr. **Vogt**, 6. ordentl. Lehrer.			4 Math. 1 Physik		3 Math. 2 Naturg.	3 Math.	3 Math.	2 Naturg.			2 Naturg.	20
13.	Dr. **Hoffmann**, 7. ordentl. Lehrer, Ord. VI b.						2 Franz.			3 Eranz. 2 Geogr.		10 Latein 2 Dtsch. 2 Geogr.	21
14.	**Arlt**, prov. 8. ord. Lehrer, Ord. VIa.							6 Griech. 2 Dtsch.			10 Latein 2 Dtsch.		20
15.	Diaconus **Döring**, ev. Religionslehrer.	2 Relig. 2 Hebr.	2 Relig. 2 Hebräisch.										8
16.	Diaconus **Decke**, ev. Religionslehrer.			2 Relig.	2 Relig.								4
17.	Pastor **Günther**, ev. Religionslehrer.					2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.					6
18.	**Liewald**, 1. Lehrer d. Vorsch.									3 Relig. 3 Rechn.	4 Rechn.	4 Rechn.	14
19.	**Joachim**, 2. Lehrer d. Vorsch.								3Schreib.	3Schreib.			6
20.	**Häring**, 4. Lehrer d. Vorsch.								3 Relig.	2 Naturg.	3 Relig. 2 Naturg. 3Schreib.	3 Relig. 3Schreib.	19
21.	**Biller**, Zeichenlehrer.	2 Zeichnen.					2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	14
22.	Musikdir. **Fischer**, Gesanglehrer.				1 Gesang 1 Gesang		1 Gesang		2 Gesang	2 Gesang	2 Gesang	2 Gesang	11

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google